Nr. 181. Freitag, 4. August 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf
Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig 2c.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Professoren und Studenten.

Vor einigen Wochen lief die auch von uns mitgetheilte Nachricht von einer Studentenbewegung in Marburg durch die deutsche Presse, welche gegen den Professor der Physiologie Külz gerichtet war und schließlich soweit stieg, daß der Besuch der Vorlesungen dieses Herrn unterblieb. Was nun eigentlich die Ursache dieser eigenthümlichen Bewegung gewesen ist, ist nicht bekannt geworden, nur der Umstand, daß sich Herr Külz zu einer Entschuldigung verstanden hat und daß auf deutschen Hochschulen gegenwärtig eine Knobeltour beliebt ist, welche die Bezeichnung „Grober Külz" trägt, lassen darauf schließen, daß Herr Külz Ausdrücke gebraucht hat, durch welche sich nicht allein seine Zuhörer, sondern auch die gesammte Studentenschaft beleidigt gefühlt haben.

Wenn auch der deutsche Professor heutzutage meist Reserveoffizier gewesen oder noch ist, so hat sich doch Gott sei Dank auf den deutschen Lehrstühlen der Kasernenhofton noch nicht geltend gemacht. Wenn wirklich auch einzelne Professoren die Neigung hätten, den Unteroffizier spielen zu wollen, so würden sie doch bald die Erfahrung machen, daß deutsche Studenten keine Rekruten oder zur Uebung eingezogene Volksschullehrer sind. In früherer Zeit fand man es ganz in der Ordnung, daß sich nicht allein Studenten, sondern sogar Schüler sich gegen tactlose Aeußerungen der Docenten solidarisch zur Wehre setzten. So erinnert sich der Schreiber dieser Zeilen eines Vorfalles, der in den 60er Jahren in der Kgl. Landesschule Pforta passirte. Ein Lehrer hatte sich gegen ein Mitglied der Oberprima Aeußerungen und Handlungen zu Schulden kommen lassen, durch welche sich die Klasse mit Recht beleidigt fühlte. Sie schickte eine Deputation an den damaligen Rector Dr. Peter, welche im Namen der Klasse sich über das Benehmen des betreffenden Lehrers beschwerte und um Genugthuung bat. Der erfahrene Schulmann veranlaßte den betreffenden Lehrer, daß er am nächsten Morgen sich wegen seines Benehmens entschuldigte und sprach später der Klasse gegenüber seine Genugthuung darüber aus, daß die Klasse ein so reges Ehrgefühl gezeigt hatte.

Man hätte nun glauben sollen, daß in dem Marburger Fall die obersten Behörden in derselben Weise verfahren würden und wir sind fest davon überzeugt, daß der Cultusminister Dr. Bosse zu der Zeit, als er noch das orange-weiß-schwarze Band der Hallenser Altmärker und das gelb-weiß-schwarze Band der Heidelberger Schwaben trug, das Verhalten der Marburger Studenten sicherlich gebilligt hätte. Statt dessen kommt nun plötzlich die überraschende Nachricht, daß acht Studenten das consilium abeundi erhalten haben und eine ganze Anzahl mit Verweisen bestraft ist. Es wird behauptet, daß dieser rigorose Spruch direct auf Veranlassung des Cultusministeriums gefällt worden sei und wenn das wahr wäre, so hätte eine verknöcherte Bureaukratie wieder einmal den Sieg über den gesunden Menschenverstand und die Billigkeit davongetragen. Der Cultusminister hätte dann genau so kurzsichtig wie ein Unternehmer gehandelt, der bei einer Lohnbewegung seinen Zorn an denjenigen Arbeitern ausläßt, die in Folge des Vertrauens ihrer Kollegen als Vertreter der Arbeiterschaft fungirt haben.

Ein Theil der deutschen Presse wird auch diesen Ausgang der Bewegung als correct und selbstverständlich hinstellen. Wir haben mit tiefer Beschämung in dem Verlaufe des Streites beobachten können, daß die deutsche Presse zum größten Theil dem geistigen Leben, wie es sich namentlich auf kleineren Universitäten abspielt, auf welche wir Deutsche mit Recht stolz sein können, gänzlich fernsteht und wir haben uns deshalb aufrichtig gefreut, daß in der „Frankfurter Zeitung" ein erfahrener und unparteiischer Mann eine treffliche Darlegung der Marburger und ähnlicher Fälle gegeben hat, die wir unsern Lesern nachstehend mittheilen.

„Zu meiner Kenntniß gekommen," heißt es, „sind in den letzten zwei oder drei Jahren, soweit es Universitäten des Reiches anlangt, zwei Fälle von gemeinsamer Auflehnung der Zuhörer gegen den Professor; der eine in Gießen, der andere, eben erledigte in Marburg. Ein dritter Fall gelangte nicht an die Oeffentlichkeit; es kam dabei zur Abhaltung einer Versammlung und zum Beschlusse solidarischen Verhaltens bei nächster Wiederholung des Anlasses."

„In den beiden an die Oeffentlichkeit gelangten Fällen habe ich nur aus Erzählungen und Zeitungsnachrichten entnehmen können, daß allem Anschein nach ein sehr wenig höfliches Verhalten des Lehrers gegen seine Schüler vorgelegen hat. Außerdem kann ich versichern, daß ich schon vor Eintritt jener speciellen Conflicte über das Betragen der beiden Professoren nicht nur von Studenten, sondern auch von Universitätslehrern sehr ungünstige Urtheile vernommen hatte. Von dem dritten, nicht an die Oeffentlichkeit gedrungenen Falle war ich selbst Zeuge. Der betreffende Lehrer, als Mensch wie als Gelehrter von mir wegen seiner sonstigen Eigenschaften hoch verehrt, aber von sehr ungeleckten Verkehrsformen, legte in Gegenwart anderer Professoren und seiner Assistenten der Corona das Verschwinden eines Buches aus der Institutsbibliothek in höchst beleidigender Form zur Last — ohne diese Beschuldigung übrigens später, als das hinter's Regal gefallene Buch sich fand, zurückzunehmen. Damals, wie gesagt, beschlossen die Zuhörer ein solidarisches Vorgehen für den Fall einer etwaigen Wiederholung."

„Ein anderer Fall, den ich selbst in den letzten Jahren an einer anderen Universität mit ansah, war folgender. Ein Lehrer, den ich ebenfalls wegen seiner sonstigen Vortrefflichkeit herzlich verehre, wurde, als er etwas über den Stundenschlag hinaus sprach, durch das Eintreten eines Studenten gestört. Dieser beabsichtigte, das nächste Colleg, das in demselben Auditorium gehalten wurde, zu hören, und war sehr überrascht, dieses nicht leer zu finden. Mit verlegener Miene blieb er einen Moment stehen, unschlüssig, ob er den Saal wieder verlassen solle oder nicht. Dann, vermuthlich, weil die Thüre sehr geknarrt hatte und er doppelt zu stören fürchtete, ging er leisen Schrittes auf einen freien Eckplatz zu und setzte sich dort. Der Professor aber unterbrach nun seinen Vortrag und wies den jungen Mann in den unhöflichsten Ausdrücken aus dem Raume. Dieser Fall hatte gar keine Folgen. In allen diesen vier Beispielen waren die Professoren und Zuhörer Mediciner, und zwar die letzteren solche, die die ärztliche Vorprüfung bereits abgelegt hatten, also junge Männer, deren Lebens- und Studienalter, sowie sittliche Reife etwa denen eines Referendars entsprechen mochte."

„In den beiden Fällen, die ich mit ansah, mußte ich mir, obwohl selbst ein älterer Mann und durchaus zu Gunsten der Professoren eingenommen, gestehen, daß diese völlig im Unrecht, nicht einmal durch ein Versehen gereizt waren, und daß ihre Schüler ihrer Mäßigung wegen die größte Anerkennung verdienten. Nahe genug läge es, anzunehmen, daß auch auf Seiten der Lehrer kein erhebliches Verschulden vorlag, sondern daß nur eine gelegentliche nervöse Verstimmung, vielleicht mit einem Mißverständniß verbunden, den Anlaß gab. Dem gegenüber muß ich jedoch bemerken, daß auch in den von mir miterlebten Fällen die beiden Docenten längst im Rufe großer Unhöflichkeit den Schülern gegenüber standen und daß ich selbst auch bei Beiden noch andere, wenn auch nicht so auffällige Beispiele von Rücksichtslosigkeit mit angesehen habe. Ich habe mir das Verhalten solcher Lehrer immer als Folge einer sehr großen Einseitigkeit erklärt, die schließlich dazu führt, daß der Professor den ungeheuren Abstand, der hinsichtlich der Beherrschung seiner Fachwissenschaft zwischen ihm und seinen Schülern besteht, als Maß für seine Ueberlegenheit im Allgemeinen annimmt. So kommt es vor, daß etwa ein Professor der Pharmacologie, der außer seiner Pharmacologie längst für nichts mehr Geschmack und Verständniß hat, im Stande ist, einen Mann von 24 Jahren, der ihn an allgemeiner Bildung weit überragt, aber der Pharmacologie kein tieferes Interesse entgegenbringt, in aller Naivetät und Ueberzeugung für einen faulen und zerfahrenen jungen Windbeutel zu halten, der wie ein Schulbube durch Anschnauzungen zu seiner Pflicht zurückgeführt werden müsse. Gewiß giebt es in der Studentenschaft einige Wenige, auf die dergleichen in der beabsichtigten Weise wirkt. In der Regel ist das aber natürlich nicht der Fall. Es hat sich auf den Universitäten eine gewisse Empfindlichkeit in Ehrensachen allgemein herausgebildet; diese schließt auch ein großes Zartgefühl gegenüber Verbalinjurien ein. Für die Pflege eines richtigen Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler ist es gewiß sehr schädlich, wenn Dieser sich seines Zartgefühls gegenüber Jenen gänzlich entwöhnt und Verbalinjurien von Seiten eines Professors mit demselben Achselzucken von sich abschüttelt, wie wenn sie aus dem Munde irgend eines gesellschaftlich weit unter ihm stehenden „nicht satisfactionsfähigen" Menschen kämen."

„In der That ist ja auch Satisfaction auf dem studentischen Wege kaum, auf anderen sehr schwer zu erlangen. Ein Duell zwischen dem Docenten und dem Studenten ist nicht wohl möglich. Ich habe selbst einmal einem Studenten eine Pistolen-Forderung seitens eines Universitätslehrers überbringen müssen (der Student hatte den Docenten thätlich angegriffen), und mußte in jenem Falle das Verlangen aussprechen, daß sich der Student zunächst exmatrikuliren lasse. Uebrigens würden die meisten Universitätslehrer die Forderung eines Studenten ablehnen und viele ihn wohl der Behörde anzeigen, was äußerst traurige Folgen für ihn haben würde. Ein anderer Weg wäre der der Beschwerde. Er ist ein umständlicher, gehässiger, und führt meist zu gar nichts. Gegen einen sehr berühmten Berliner Professor sollen angeblich zahlreiche derartige Beschwerden eingelaufen sein. Er erhält dann eine Nase und wirft die Zuschrift in den Papierkorb, ohne sich deshalb im Geringsten zu ändern. In der Regel werden Zeugen gar nicht angehört, und der Erfolg der Beschwerde gelangt nicht an die Oeffentlichkeit."

„In den Fällen in Gießen und Marburg nun hatte die Studentenschaft beschlossen, den Vorlesungen des betreffenden Lehrers fernzubleiben. Man hat versucht, dies als eine Art von Strike oder gar als Meuterei darzustellen. Mir scheint das denn doch sehr ungerecht. Der Strike (ohne Kündigung) ist ein Vertragsbruch; der Arbeitende hat sich gegen Sicherstellung einer Gegenleistung zu einer Arbeit verpflichtet, deren Nutzen dem anderen Contrahenten zukommt. Der Student hat im Gegentheil Geld an den Docenten gezahlt, und sein Fleiß oder Unfleiß bringt nur ihm selbst Nutzen oder Schaden. Es fehlen also die zwei wesentlichsten Charactere des Strikes: der Contractbruch und die materielle Schädigung des betreffenden Contrahenten. Ja, man könnte sogar den Spieß umdrehen und behaupten, wenn der Docent nach Empfang seines Honorars den Hörer in seiner Standesehre so verletzt, daß dieser sich veranlaßt sieht, dem Colleg fern zu bleiben, so ist der Docent der Contractbrüchige und der Student der auch materiell Geschädigte."

„Liegt nun in der Verabredung zu gemeinsamem Fortbleiben der Character einer Meuterei? Auch das schwerlich! Es entspricht der Natur der Verhältnisse, daß zumal an kleinen Universitäten fast alle Studenten zu Korporationen, oder wenigstens zu zwanglosen Freundschaftsbünden gehören, die meist wieder untereinander in zum Theil feindlichen, vielfach aber doch auch in freundschaftlichen Beziehungen stehen. Entschlösse sich ein einzelner Student wegen Ehrenkränkung durch den Docenten aus dem Colleg fernzubleiben, so würde er es als Mißbilligung seitens seiner näheren Freunde empfinden, wenn diese den Besuch des Collegs fortsetzten. Diese bleiben also naturgemäß fort,

Der böse Geist.

Roman von **A. G. von Guttner**.

39) [Nachdruck verboten.]

Sie hatte versucht, den Tisch zu umgehen und sich auf diesem kürzeren Wege der Thür zu nähern, aber er errieth sogleich die Absicht und verstellte den Weg.

„Sie wollen fliehen? Das sollte Ihre ganze Antwort sein?" und seine Augen glühten.

Jetzt nahm sie sich mit Aufwand aller Kraft ein Herz: „Ich befehle Ihnen, mich zu verlassen!" gebot sie hoheitsvoll. „Sie wagen da eine Art und Sprache, die ich nicht dulden kann und werde!"

„Sie verlassen? Ich kann Sie nur auf eine Art von meiner Gegenwart befreien." Mit rascher Bewegung zog er den Revolver aus der Tasche und hielt den Lauf an seine Stirn: „Soll ich gehen? Sie haben zu befehlen!"

„Entzing, Sie sind wahnsinnig!" rief sie entsetzt und der Schreck lähmte alle ihre Glieder. „Entzing, ich beschwöre Sie", sie sank auf den Stuhl zurück und verhüllte ihr Gesicht mit den Händen.

„Zoe, der ernsteste Augenblick meines Lebens ist gekommen," sagte er mit gebrochener Stimme. „Sprechen Sie mein Urtheil: es soll mir entweder Leben oder Tod bringen."

„Nicht in dieser Stunde, nicht jetzt!" flehte sie. „Sie wissen nicht, was Sie thun und reden — ebenso wenig, wie ich es weiß; lassen Sie mir Zeit . . . lassen Sie mich überlegen — zwingen Sie mich nicht zu einer Entscheidung, die in einem Augenblick gefällt würde, wo ich nicht völlig bei Sinnen bin!"

„Und wie lange soll ich Ihnen Zeit lassen?"

„Läßt sich das nach Tagen bemessen? Ich weiß selbst noch nicht, wie lange . . . es wird sich zeigen — ich — ich müßte lügen, wollte ich Ihnen jetzt bestimmte Antwort geben."

„Und habe ich wenigstens Hoffnung? Glauben Sie, sich mit der Vorstellung befreunden zu können, mein Weib zu sein?"

„Vielleicht — — aber jetzt nicht — ich kann Ihnen augenblicklich nicht Rede und Antwort stehen." Und sie sprang wieder vom Stuhl auf. „Entzing, ich verspreche Ihnen, mich mit dem Gedanken zu beschäftigen, ich will reiflich und ehrlich überlegen — aber Sie müssen mir auch versprechen, gegen die Verrücktheit anzukämpfen, die sich Ihrer bemächtigt hat. Mit solchen wahnwitzigen Drohungen vermögen Sie mir wohl Furcht einzujagen, aber nicht die Gefühle einzuflößen, die Sie hervorzubringen streben."

„Kann der Mensch für die Beschaffenheit seiner Natur? Könnten Sie in mein Inneres schauen, Sie würden sich überzeugen, daß der unerschütterliche Entschluß in mir fest ist, daß ein einziger Weg vor mir liegt: entweder Sie besitzen — oder meinem Leben ein Ende machen! Mit Ihnen sehe ich ein Glück vor mir, das ich nicht beschreiben, das ich nur fühlen kann — ohne Sie aber gähnt mir ein dunkles Chaos entgegen, in das ich mich unwiderruflich stürzen muß, um nicht wieder zu erscheinen. Nennen Sie es Zwang, wenn Sie wollen — ja, ich gestehe es, wenn ich Sie nicht im Guten gewinnen kann, so will ich eben Alles daran setzen, um Ihren Entschluß zu meinen Gunsten zu beeinflussen — und gelingt mir das nicht, dann bleibt mir immer nur die eine Lösung übrig . . . Ohne Ihren Besitz ist mir das Leben ein Ekel, ein Greuel!"

Sie hatte die Hand an die Stirn gedrückt und athmete schwer. Tausend Gedanken blitzten ihr durch den Kopf, allerlei Visionen, darunter auch die, daß sie sich für's Leben an die Seite dieses Mannes gebunden sah, und dieses Bild hatte für sie etwas so Schreckensvolles, daß sie unwillkürlich die Augen schloß.

Zoe konnte nur mit Mühe einen Aufschrei unterdrücken. Dann wieder sah sie ihn vor sich, wie er da mit zerschelltem Kopfe zu ihren Füßen lag, wie er um ihretwillen sein Leben gewaltsam zerstört hatte — und dieser Gedanke war so furchtbar, daß sie nun wirklich einen Angstschrei hören ließ.

„Sie martern mich!" stammelte sie endlich. „Sie sprechen von Liebe und quälen mich hier in unsäglicher Weise. Haben Sie Mitleid, Entzing, lassen Sie mir Bedenkzeit, zwingen Sie mich nicht zu einer Antwort, die ich vielleicht in der nächsten Stunde bereuen müßte. Genügt es nicht, wenn ich Ihnen verspreche, reiflich zu überlegen — wenn ich Ihnen sogar verspreche, mich zu bemühen, daß diese Ueberlegung zu Ihren Gunsten ausfalle?"

„Wenn Sie Ihre Ueberlegung so beeinflussen zu können glauben, warum sollten Sie nicht auf der Stelle ein gutes Wort für mich einlegen wollen? . . . O, thun Sie es, Zoe! Sagen Sie mir nur, daß Sie sich überhaupt binden wollen — dann gehe ich und warte so lange Sie es wünschen in Geduld, in Ergebenheit will ich der Stunde harren, wo Sie mir Ihre theure Hand zu reichen bereit sind." Er stand knapp vor ihr, sein Athem berührte ihre Wangen — und jetzt umfaßte er sie plötzlich mit stürmischer Gewalt, preßte sie an sich und seine heißen Lippen sengten ihre Stirn. Einen Augenblick blieb sie fassungslos, wehrlos, dann stieß sie ihn zurück und floh der Thür zu. Aber schon war er ihr wieder zur Seite und legte die Hand an den Riegel: „Verzeihen Sie, Zoe, ich hatte abgeschlossen, denn ich wollte nicht, daß Sie Zeugen riefen, die meiner letzten Stunde beiwohnten."

„Lassen Sie mich!" rief sie empört über diese Eigenmächtigkeit.

„Ich lasse Sie ja — ich will Ihnen nur behilflich sein . . . . . Leben Sie wohl, Zoe, und auf Wiedersehen — meine Braut!"

Dieses letzte Wort fuhr ihr wie ein Schlag durch den ganzen Körper und ein Gefühl der Revolte stieg in ihr auf, daß dieser Mann da es wagte, sie so zu benennen — aber sie erwiderte nichts, sie ließ es sogar zu, daß er ihre Hand drückte und mit den Lippen berührte, dann trat er mit ehrerbietiger Verbeugung zurück und gab ihr die Bahn frei . . .

„Gewonnen!" kam es aus voller Brust, als sie verschwunden war. „Jetzt bist Du mein! Ich fühle es, ich weiß es — Du stehst unter dem Bann meines Willens!" Mit raschen Schritten verließ er das Gemach, um bald darauf ins Freie zu eilen.

Baron Ragotz harrte bereits seiner ungeduldig im Restaurant. Er hatte Frau von Cantelli zur Wohnung einer jener alten Damen begleitet, mit denen sie im Verkehr stand, und war dann sogleich nach dem Orte des Stelldicheins gegangen, um ja den Genossen nicht zu versäumen.

„Ah, endlich!" rief er, als Entzing eintrat. „Ich sterbe schon vor Hunger."

Entzing ließ sich in gehobener Stimmung an seiner Seite nieder und bestellte sogleich Champagner. Dann machte er dem überraschten Manne ohne weitere Umstände die Eröffnung, daß er soeben mit Zoe eine Unterredung gehabt, aus der er gegründete Hoffnung zu schöpfen wagte, daß sie nach seiner Rückkehr nicht abgeneigt wäre, ihn als Bewerber um ihre Hand anzunehmen.

„Was Sie sagen", rief der Baron ganz verblüfft.

„Hätte ich etwa einen Verstoß gegen Ihr mir geschenktes Vertrauen begangen?" fiel Entzing rasch ein.

„Aber was fällt Ihnen ein, lieber Freund!"

„So stimmen Sie zu?"

„Gewiß, vollkommen! Sobald Zoe einverstanden ist, muß es mir recht sein — und ich gestehe, daß es mir so ganz recht ist; ich heiße Sie herzlich im Schooße meiner Familie willkommen. Das arme Kind hat recht bittere Erfahrungen gemacht und ich fürchte schon, Zoe würde von nun an allen Gedanken auf eine Heirath entsagt haben. Um so besser, wenn das Schlimme vergessen ist und wenn sie sich bereit erklärt, einem Manne die Hand zu reichen, der allenthalben eine solche Achtung genießt, wie Sie, lieber Entzing."

„Ich danke Ihnen für die guten Worte. Freilich, ich kann nicht behaupten, daß ich schon ganz in meinem Glücke schwimme, denn Ihre Tochter hat sich noch Bedenkzeit ausbedungen — aber ich hoffe, daß sie eben nach reiflicher Erwägung sich entschließen wird, mir die beglückende Antwort zu geben, noch der ich lechze. Immerhin möchte ich Sie bitten, Ihren Einfluß als Vater und Rathgeber geltend zu machen."

„Selbstverständlich; ich werde ihr schon tüchtig zu Gehör reden."

„Ich bitte Sie recht sehr darum. Und nun noch etwas: ich reise heute auf kurze Zeit ab. Ich habe einen glänzenden Antrag auf meine Fabrikanlagen in Mühldorf erhalten und bin entschlossen. das Geschäft zu machen."

„Sie wollen Mühldorf verkaufen?"

„Nun ja, warum nicht? Ich mache meine Capitalien lieber flüssig, um nicht an den Ort gebunden zu sein; ich glaube, Zoe gefiele der Aufenthalt in der Fremde besser; Sie werden begreifen, daß nach Allem was vorgefallen, die dortige Gegend nichts Verlockendes für sie haben kann. Und schließlich, fühlt sie das Verlangen, wieder in die Heimath zurückzukehren, so wird sich ja in Buchenfeld für uns ein Platz finden, nicht wahr? Wir wollen uns in diesem Falle das alte Nest recht gemüthlich und angenehm einrichten und das darauf anwenden, was Mühldorf in Anspruch genommen hätte."

Diese letzte Bemerkung schien dem Baron im höchsten Grade einzuleuchten.

„Freilich, freilich!" rief er erfreut. „Ihr sollt dort schalten und walten, wie es Euch eben beliebt und ich setze mich dann zu Euch ruhig in Pension."

„Abgemacht!" gab Entzing fröhlich zurück. „Und so mancher Minister soll Sie um Ihre Pension beneiden."

Am selben Abend noch trat er die Heimreise an.

(Fortsetzung folgt.)

und selbst an die befreundeten Korporationen tritt damit das Verlangen, Stellung zu nehmen. Ein Neutralbleiben ist bei dem collegialen Wesen des Studententhums an kleinen Universitäten ganz ausgeschlossen; es würde immer als Desavouirung des sich verletzt Glaubenden angesehen werden. Aus diesem Grunde ist die gemeinsame Berathung aller Interessenten vor Ausführung irgendwelcher Repressalien das Richtige und das Vernünftigere. Fände sie nicht statt, so würde das Vorgehen eines Einzelnen oder einer kleinen Gruppe oftmals auch in solchen Fällen die Uebrigen mit fortreißen, in denen jetzt der beschwichtigende Einfluß der nicht direct Betroffenen noch zur Geltung kommt. Das moralische und gesetzliche Recht der Studenten, sich zu versammeln, um zu berathen, in welcher Weise sie ihre Standesehre zu wahren haben, kann man gewiß nicht bestreiten. Etwas Ungesetzliches würde erst dann vorliegen, wenn auf die dissentirenden Mitglieder ein Zwang zur Betheiligung an den gemeinsamen Schritten ausgeübt würde. Der Beschluß selbst, wie er in den vorliegenden beiden Fällen gefaßt wurde, einer Vorlesung fernzubleiben, in der die Zuhörer von dem Lehrer beleidigt werden, ist gewiß der einfachste und würdigste der überhaupt gefaßt werden kann. Eine Gegenbeleidigung oder Schädigung, wie das früher beliebte Fenstereinwerfen, eine öffentliche Ruhestörung, wie die einstigen Katzenmusiken, wird unterlassen; die Studenten erklären einfach: wo man uns nicht angemessen behandelt, gehen wir nicht hin!"

„Auch der Versuch, solches Fortbleiben als Unfleiß zu betrachten und mit Strafe zu bedrohen, wäre ein verfehlter. Mit Recht würde der Student dies als eine empörende Ungerechtigkeit ansehen, da es ja klar vor Augen liegt, daß der Grund ein ganz anderer als Unfleiß war. Auch liefern die Universitätsgesetze keine rechte Handhabe, denn nur das rechtzeitige Belegen von Vorlesungen in einer gewissen Gesammtstundenzahl und die dauernde Anwesenheit des Studenten im Weichbilde der Stadt sind bei Strafe geboten und die Bescheinigung regelmäßigen Besuchs einiger Vorlesungen ist erforderlich, damit das Semester angerechnet werde. Den Besuch einer einzelnen Vorlesung nach seinem Ermessen aufzugeben, steht dem Studenten gesetzlich durchaus frei."

„Noch ein Wort über die innere Veranlassung zu den beiden Vorkommnissen. Es war, wie man hört, die Entrüstung der beiden Lehrer über den Unfleiß ihrer Schüler. Ich muß nun gestehen, daß nach meinen Erfahrungen unsere Studenten der Medizin, zumal in den klinischen Semestern, mit ganz seltenen Ausnahmen Muster von Fleiß sind. Die ihnen zugemessene Arbeitslast ist eine ungeheure. Wieviele unter uns hatten 10—12 Stunden täglich Vorlesung, Kurs oder Klinik und besuchten sie alle pünktlich. Daß es aber eine Anzahl darunter giebt, die diese außerordentliche geistige Anstrengung nicht ertragen, sondern eine oder die andere Stunde ausfallen lassen, ist richtig; es ist aber unverkennbar, daß die daraus entstehende Unregelmäßigkeit des Besuchs fast ausschließlich die unzulänglichen Lehrer trifft. Nicht selten sind dies ganz hervorragende Gelehrte, denen nur die Gabe des Redners und Demonstrators nicht geworden ist, oder die ihr Colleg, ihre Klinik als eine unerfreuliche Aufgabe in schlaffer, wenig anregender Weise absolviren. Wenn ich heute auf meine späte Studienzeit zurückblicke und mich erinnere, welche Vorlesungen schlecht besucht wurden, so kann ich mit vollster Bestimmtheit behaupten, es sind nur die gewesen, aus denen auch ich den geringsten Nutzen gezogen habe. Grobheit des Lehrers, frühe Morgenstunde, Verdauungsstunde, Unbequemlichkeit der Sitze — alles dies übte auch nicht den mindesten nachtheiligen Einfluß auf den Besuch."

„Wenn nun trotz alledem die Prüfungsergebnisse bei unseren Medicinern zum Theil so dürftige sind, so liegt dies theils in dem Umfange der Anforderungen, namentlich der rein wissenschaftlichen, theils darin, daß eine beträchtliche Zahl der Studirenden überhaupt keine für die Universität ausreichende oder mindestens keine medicinische Begabung mitbringt. Man lasse sie durchfallen; das ist hart, aber gerecht! Man bemühe sich, seine Lehren in anregende, leicht verständliche Form zu bringen! Aber man verzichte darauf, Jünglinge, die dem Knabenalter längst entwachsen und großjährig sind, und die in Bälde einen Beruf ausüben sollen, der selbstständiges Urtheil und hohes Ehrgefühl in vollstem Maße erfordert, durch beleidigende Aeußerungen zum Collegienbesuch anzuregen."

„Ueber den Conflict, der nun zur Befriedigung beider Parteien erledigt ist, sollte eine erleuchtete Regierung Gras wachsen lassen. Es wird weder nach innen, noch nach außen etwas gebessert, wenn aus formalen Gründen ein Paar Jünglinge, die das Vertrauen ihrer Commilitonen an eine exponirtere Stelle berief, relegirt werden. Auf der Hochschule ist die Disciplin, das sollte man wohl einsehen, von weit geringerer Bedeutung, als die schöne Gluth wissenschaftlichen Strebens. Diese aber kann nur erhalten bleiben, wenn sich Lehrer und Schüler allezeit als Commilitionen und Freunde achten und ehren!"

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. August.

Im Zeichen des Verkehrs? Ueber die Pläne des vielgewandten Finanzministers Miquel machen die vielfach zu officiösen Auslassungen verwendeten „Berl. Pol. Nachr." folgende recht angenehme Veröffentlichungen:

„Angesichts einer Finanzlage, wie sie zur Zeit im Reiche besteht, müssen alle Zweige der Reichsverwaltung planmäßig zur sicheren Fundamentirung der Reichsfinanzen zusammenwirken. Nicht blos das Gebiet des Besteuerungswesens wird zur Vermehrung der Einnahmen in Anspruch zu nehmen, sondern auch die Betriebsverwaltungen des Reichs werden unter dem Gesichtspunkte, das ihrige zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben beizutragen, geführt werden müssen. Dies gilt insbesondere auch von der Reichspostverwaltung, hinter der ja die beiden anderen Betriebsverwaltungen des Reichs, die Reichseisenbahnen und die Reichsdruckerei, an Bedeutung weit zurückstehen. Wer die Reichspostverwaltung daraufhin prüft, ob sie die mit der Befriedigung der wirklichen Bedürfnisse des Verkehrs zu vereinbarenden finanziellen Erträgnisse wirklich liefert, wird sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die finanzielle Seite der Verwaltung dabei nicht zu ihrem vollen Rechte gelangt. Dabei kommt noch weniger der Baulugus in Betracht, welcher namentlich in früherer Zeit sowohl betreffs der Abmessungen als der Einrichtung der Postdienstgebäude öfter zu bemängeln war, als vor allem die einseitige Berücksichtigung des Gesichtspunkts, dem Publikum angenehme und darum sehr populäre Erleichterungen über das wirkliche Verkehrsbedürfniß hinaus auf Kosten der Reichskasse zu gewähren. Man bedenke u. a. nur die Einrichtung des einheitlichen Packetportos, vermöge dessen für 50 Pf. Packete von 5 Kg. Gewicht von einem Ende des Reichspostgebiets zum andern gesandt werden können! Man wird im Ernste nicht behaupten wollen, daß es einem wirklichen wirthschaftlichen Bedürfniß entspricht, von Memel bis Aachen ein Packet von 5 Kg. senden zu können, während das Porto auch noch nicht einmal entfernt die directen Selbstkosten der Beförderung deckt. Daß diese nicht bei der Post selbst erscheinen, weil die Eisenbahnen die Postwagen umsonst befördern, kommt dabei nicht in Betracht, wohl aber, daß durch solche nicht ausreichend finanziell fundamentirten Einrichtungen die Einnahmen der Eisenbahnen aus dem Güter- und selbst dem Gepäckverkehr geschmälert werden. Wird doch vom Verein für Zonentarif direct aufgefordert, statt Ueberfracht für Reisegepäck zu zahlen, das nicht freie Gepäck in Form von Postpacketen zu senden. Es ist hier nur ein augenfälliges Beispiel herausgegriffen, um zu zeigen, daß auch in der Postverwaltung eine finanziell rentablere Wirthschaft sowohl möglich wie geboten ist. Wie die Dinge im Reiche einmal liegen, wird man sich auch den Luxus, auf Kosten der Reichskasse dem Publikum Annehmlichkeiten über das Verkehrsbedürfniß hinaus zu bieten, nicht mehr gestatten dürfen."

„Die Welt steht im Zeichen des Verkehrs", so lautete bekanntlich ein vor kurzem von höchster Stelle gefallenes Wort. Es ist eine merkwürdige Art, wie Herr Miquel diesen Satz in seiner Politik zu berücksichtigen beabsichtigt. Er zeigt sich hier wie ein Preußen als Finanzkünstler und nichts als Finanzkünstler. Er hat den Auftrag, neue Mittel zu beschaffen, und unbekümmert um die Dinge, die außerhalb seines Ressorts liegen, geht er rücksichtslos diesen ihm gestellten Aufgaben entgegen. Es sind wahrlich trübe Zeiten, denen unser wirthschaftliches Leben entgegengeht; soeben die ungeheure Steigerung der Steuerlast in Preußen; sodann die Erhöhung der persönlichen Belastung durch die neue Militärvorlage; neue Steuerprojecte im Reiche, welche große und blühende Industriezweige an ihren Lebensnerv zu fassen drohen; und dazu nun noch Verkehrsbeschränkungen, aus welchen Grundsätze sprechen, die an die Zeiten der alten Postkutsche erinnern.

Was sagt denn Herr Stephan zu dem Plane des Herrn Miquel? Er hat ja allerdings längst aufgehört, in dem Maße auf Grund persönlicher Verdienste ein populärer Mann zu sein, wie dies früher der Fall war. Schätzen wir ihn zu hoch, wenn wir ihm dennoch zutrauen, daß er sich gegen derartige Projecte, wie sie Herr Miquel hier vertritt, ablehnend verhalten wird? Vielleicht bereitet Herr Miquel Herrn Stephan dasselbe Schicksal wie Herrn Maybach, indem er ihn einem Nachfolger Platz machen läßt, der lediglich in technischer Beziehung das zur Ausführung brings, wofür Herr Miquel ihm Raum und — Geld läßt.

* * *

Genügsame Leute. Vor einiger Zeit hat der Lieutenant von Bosse in Braunschweig das Kind eines Bürgers mißhandelt, gegen die, die ihm entgegentraten, sein Pferd angespornt, um sie niederzureiten, obwohl er seinen Gaul auf verbotenem Grunde tummelte, und das geflügelte Wort gesprochen: „Dazu ist mir mein Pferd zu lieb!" In der Braunschweiger Stadtverordneten-Versammlung war die Sache erörtert worden; das mit der Reitpeitsche geschlagene Kind war das Söhnchen des Gewerbeschuldirectors Leitzen. Nun hat die Angelegenheit, die mit Recht viel Staub aufgewirbelt hat, einen Abschluß gefunden, der Erstaunen erregen muß. Am 18. Juli nämlich hat der Commandeur der 20. Division an den Gewerbeschuldirector Herrn Leitzen nachstehendes Schreiben gerichtet:

„In der Untersuchungssache wider den Secondelieutenant von Bosse im Braunschweigischen Husaren-Regiment Nr. 17 wegen Körperverletzung Ihres Sohnes Eberhard benachrichtige ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst, daß ich das gerichtliche Verfahren wider den Genannten eingestellt habe, nachdem Sie in der Verhandlung vom 22. Juni d. J. in Braunschweig vor dem Divisions-Auditeur erklärt haben, daß Sie bei Ihrer Eingabe vom 27. Mai d. J. nicht die Absicht gehabt haben, gerade im Wege des gerichtlichen Verfahrens eine Remedur bezw. Bestrafung des Offiziers herbeizuführen, daß Sie vielmehr nur im Interesse vieler anderer Väter, deren Kinder auf dem Kl. Exercierplatze spielen, den Vorfall zur Sprache und Erörterung auch namentlich darüber haben bringen wollen, ob es überhaupt den Officieren gestattet sei, auf dem Platze als Reitplatz zu reiten und dadurch Kinder in Gefahr zu bringen. Uebrigens fällt auch nach dem Ergebniß der eingehenden gerichtlichen Untersuchung dem Lieutenant v. Bosse nicht, wie dies in Ihrer erwähnten Eingabe behauptet ist, eine „schwere Mißhandlung" Ihres Sohnes, sondern nur eine ganz geringfügige Thätlichkeit zur Last, welche augenscheinlich und nach sachverständigem Urtheil irgend welchen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit des Knaben nicht gehabt hat. Das Verhalten des Lieutenants von Bosse billige ich gleichwohl nicht und habe dem entsprechend an das braunschweigische Husaren-Regiment verfügt. Nachdem sich ferner herausgestellt hat, daß sich der in Rede stehende Vorfall in der That auf einem vertragsmäßig der Benutzung des Militärs entzogenen Platze ereignet hat, habe ich Verfügung getroffen, daß diese in Vergessenheit gerathenen Vertragsbestimmungen den Truppen der Garnison Braunschweig in Erinnerung gebracht werden. gez. v. Bock, Generallieutenant und Divisions-Commandeur."

Das liberale „Braunsch. Tagebl." nennt diesen Abschluß der Angelegenheit einen „befriedigenden". Man scheint jetzt in Braunschweig sehr genügsam geworden zu sein.

* * *

„Man muß die Feste feiern wie sie fallen", das ist schon seit Jahren ein Grundsatz der Leiter der Berliner **socialdemokratischen Bewegung;** ein Fest noch glänzender als das andere wird gefeiert, die Menschenmassen wachsen in die Tausende, aus dem Strudel der Vergnügungen kommen die Berliner „Genossen" und Genossinnen gar nicht heraus. Am 27. August soll, wie üblich, die Lassallefeier begangen werden; früher waren bei derselben die „Genossen" aus allen Wahlkreisen meistens in Friedrichshagen oder Grünau vereint; aber die Festlokale konnten die Erschienenen nicht mehr fassen; in diesem Jahre wird jeder Wahlkreis für sich seine Feier, bei der es sehr hoch hergeht, haben. Ernste Gewerkschaftsführer haben über diese fortwährenden Feste sich schon so oft ziemlich bitter ausgesprochen; aber es hat nichts geholfen. Die Gewerkschafts-Versammlungen bleiben gleichmäßig leer; und der Schritt der Arbeiterbataillone wird nur noch vernommen, wenn es zur Wahlurne geht, oder wenn in „Schloß" Schönholz großer „Klimbim" mit Tanzvergnügen ist. In der Tapezierer-Versammlung in der Berliner Ressource klagte man in den beweglichsten Worten über die große Theilnahmlosigkeit der Genossen aller gewerkschaftlichen Bewegungen gegenüber und die Stimmung in der Versammlung ging dahin, in diesem Jahre ruhig zu Hause zu bleiben und sich nicht nach einem Strike gelüsten zu lassen, der ja doch mit mathematischer Sicherheit ein unglückliches Ende finden würde. Also eine größere Lohnbewegung ist auch für den Herbst nicht zu erwarten; und das ist auch den Leitern der Socialdemokratie insofern angenehm, als sie die Massen für die im Herbst bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen mobil machen wollen. Die Herren Singer und Vogtherr hoffen, die Schaar ihrer Genossen im Rothen Hause auf 20 Mann zu erhöhen.

* * *

Für die französischen Neuwahlen hat die Agitation schon in vollster Heftigkeit begonnen und zum Theil auch schon zu Streitigkeiten geführt. Im ersten Pariser Wahlbezirk ereigneten sich anläßlich der Candidatenrede des früheren Ministers Yves Guyot schwere Unruhen. Die Socialisten erstürmten den Saal und zwangen Guyot zur Flucht. Arge Ausschreitungen fanden auch in Roubaix statt, wo die beiden gemäßigten Candidaten Deschamps und Chatelain von Socialisten gemißhandelt wurden. Das Militär mußte einschreiten. Der frühere Minister Rouvier wurde in seinem Wahlorte Grasse (Departement Seealpen) von seinen Wählern mit dem Ruf empfangen „Nieder mit den Panamisten" und ausgepfiffen. Der Wahlausschuß von Draguignan ersuchte den bisherigen Abgeordneten Clemenceau, nicht mehr zu candidiren, da seine Niederlage zweifellos sei.

* * *

Zur Reorganisation der russischen Grenzwache bemerkt der „Grashdanin", daß die mit der Durchführung dieser Aufgabe betraute Commission unter dem Vorsitze des Geheimraths A. P. Iwatschtschenkow ihre Arbeiten nunmehr beendigt habe. Die numerische Stärke der Grenzwache solle dieselbe bleiben; die Reorganisation habe den Zweck, sie zur Ausübung des Rekognoscirungsdienstes zu Kriegszeiten fähig zu machen. In Folge dessen sei die Frage aufgeworfen worden, wem die Grenzwache zu unterstellen sei. Jetzt sind ihre Vorgesetzten die Chefs der Zollbezirke, also meistentheils Civilbeamte, wodurch die Stellung der Grenzwache auf den Kriegsfuß ein wenig gehemmt wird. Andererseits würden bezüglich des Zolldienstes, für den hauptsächlich die Grenzwache geschaffen ist, Unbequemlichkeiten entstehen, wenn sie dem Kriegsressort unterstellt würde. Mit der Entscheidung dieser Frage sei das Finanzministerium jetzt beschäftigt; zum Beginn der neuen Session des Reichsraths soll hierüber der entscheidende Beschluß gefaßt und dem Reichsrath unterbreitet werden. Soweit der „Grashdanin". Wie aber dem „Berl. Tagebl." aus Petersburg gemeldet wird, geht man in Regierungskreisen mit der Absicht um, mit der Unterstellung der Grenzwache unter das Kriegsressort und ihrer militärischen Ausbildung zugleich eine wesentliche Verstärkung derselben — gerüchtweise verlautet um weitere 10 000 Mann — eintreten zu lassen.

* * *

Höhere Gewalt. Eine vis maior soll russischer Annahme zufolge nach einer Meldung der „N. Fr. Presse" der Zollkrieg für die russischen Importeure bilden, derart, daß letztere die früher in Deutschland bestellten **Importwaaren nicht abzunehmen brauchen. Was den Russen recht ist,** dürfte den Deutschen billig sein, und es würde gewiß vielen deutschen Importeuren angenehm sein, wenn sie sich auf eine anständige Art und Weise von der Verpflichtung, die Waare, welche durch den deutschen Zollaufschlag unverwendbar geworden ist, abzunehmen, losmachen könnten. Wir glauben deshalb nicht, daß die Russen mit einer so unglaublichen Auslegung des Begriffes der „höheren Gewalt" vorgehen dürften, da die Abschlüsse der deutschen Importeure bedeutend umfangreicher sind, als diejenigen der russischen Importeure.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. August.

Ein schrecklicher Unglücksfall. Auf dem Panzerschiff „Baden" krepirte gestern Nachmittag 3 Uhr auf der Außenrhede von Kiel eine 21 Centimeter-Kartusche. Dabei wurden getödtet der Lieutenant Elsner-Neuenwalde, der Unterlieutenant Zembsch-Bremen, der Bootsmannsmaat Ratzuweit-Plauen, der Obermatrose Kiephoff-Ueckermünde, die Matrosen Bräutigam-Berlin, Goldbaum-Albenort, Nelihsen-Leute, Schönrock-Trapöhnen, Höfner-Jagelstedt. Im Ganzen wurden 9 Personen getödtet und 17 schwer verletzt. An Bord des „Baden" befanden sich auch Prinz Heinrich und der Vice-Admiral Schröder. Der Erstere betheiligte sich eifrig bei der Hilfeleistung für die Verwundeten.

Eine frohe Botschaft. In Berlin hofft man noch, in den Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Rußland noch zu einer Verständigung zu gelangen. Wenn es der deutschen Regierung gelingen sollte, den verderblichen Zollkrieg so schnell wie möglich zu beseitigen, so würde sie sich den Dank des größten Theils des deutschen Volkes erwerben. Mit Ausnahme der agrarischen Blätter, denen übrigens ihre Stellung auch allmälig unheimlich zu werden beginnt, hat die Kampfeslust in der deutschen Presse einer besonneneren Stimmung Platz gemacht, so daß Schwierigkeiten von dieser Seite nicht zu befürchten sind.

Uebungen der Ersatzreserve. Der „Posener Zeitung" wird amtlicherseits mitgetheilt, daß die in diesem Jahre zur Ersatzreserve ausgehobenen Mannschaften nicht mehr zu Uebungen herangezogen werden sollen. Ueber die spätere Verwendung oder Zutheilung zur Landwehr 2. Aufgebots oder zum Landsturm sollen demnächst nähere Bestimmungen erlassen werden.

Ueber die Conferenz der Finanzminister, welche am Dienstag Nachmittag 1 Uhr im Gebäude der Oberpostdirection zu Frankfurt a. M. zusammentritt, erhält die „Berl. Börsenztg." folgende Mittheilungen. Die Dauer der Conferenz werde sich voraussichtlich auf acht Tage belaufen. Der Geschäftsgang werde folgender sein: Zuerst wird eine allgemeine Discussion über die größere oder geringere Zulässigkeit der Besteuerungs-Objecte stattfinden, nachdem die Höhe des Bedarfs an laufenden Ausgaben klar gestellt sein wird. Hierauf werden die Theilnehmer der Versammlung in Bezug in Bezug auf ihre Steuerfindigkeit einem Examen unterworfen werden, indem dieselben Vorschläge für neue Steuern zu machen haben, woran sich eine Berathung schließen wird. Nachdem alle etwa zum Vortrage gebrachten aussichtslosen Vorschläge eliminirt sein werden, wird über die in Betracht zu ziehenden übrig gebliebenen abgestimmt werden. Diejenigen Steuervorschläge nun, welche eine Majorität innerhalb der Conferenz erzielen, werden ausgearbeitet und vom künftigen Reichsschatzsecretär dem Reichstag unterbreitet werden. Bezüglich der Amortisation der Reichsschuld will dasselbe Blatt wissen, daß diese eine Idee des Herrn Miquel sei, die zunächst der Oeffentlichkeit gleichsam zur Stellungnahme überantwortet ist. „Wir glauben nicht", so fährt die Börsenzeitung fort, „daß die Idee in den nächsten Jahren in die Praxis übergeführt werden wird, denn weder der preußische Finanzminister, noch die Oeffentlichkeit wird angeben können, wo die Mittel für die Amortisation der Reichsschuld herkommen sollen gegenüber der Thatsache, daß ohnehin schon das Reichsbudget an einem keineswegs kleinen Deficit leidet. Mit der immer wieder und bei jeder Gelegenheit verschobenen Erhöhung der Börsensteuer und der Reichseinkommensteuer kann man doch kaum auch bei dieser Gelegenheit wieder operiren wollen."

Verwendung von Kriegshunden. Bei den diesjährigen Herbstmanövern wird eine umfangreiche Verwendung von Kriegshunden bei den Jäger- und Schützenbataillonen erfolgen, nachdem die Behandlung und Dressur solcher Hunde besonders günstige Ergebnisse gehabt haben. Zunächst soll, nach der „Straßburger Post", der Kriegshund im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst, zum Ueberbringen von Meldungen vorgesandter Patrouillen, zur Unterstützung der Posten und zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Posten und Feldwachen, sowie zwischen anderen Theilen der Vorposten gebraucht werden. Die Verwendung zum Aufsuchen Vermißter wird nur in ganz beschränktem Maße beabsichtigt, zumal sich nicht alle Hunde zu dieser Abrichtung eignen. Bei unseren Jäger-Bataillonen werden für militärische Zwecke vornehmlich Hühnerhunde, Pudel und Schäferhunde abgerichtet; aber es kommt bei der Auswahl solcher Hunde weniger auf die Race an, der der Hund angehört, als darauf, daß das Thier reinen Blutes ist und die für den Kriegshund erforderlichen Eigenschaften besitzt. Durch die Inspection der Jäger und Schützen ist eine Vorschrift für die Behandlung, Dressur und Verwendung der Kriegshunde herausgegeben worden, nach welcher bei den Jäger-Bataillonen nicht allein die Abrichtung, sondern auch die Aufzucht von Kriegshunden zu erfolgen hat, so daß nunmehr außer dem Pferde auch die Taube und der Hund in den Militärdienst übernommen werden, womit das Thierreich wohl sein ganzes Contingent für Militärzwecke gestellt haben dürfte.

Schiffs-Nachrichten.

London, 2. August. Eine „Herold"-Depesche meldet, daß das aus **Danzig** Montag früh in Gravesend angekommene Segelschiff **„Violet"** in Quarantäne gehen mußte, da an Bord während der Reise **vier choleraverdächtige Erkrankungen** vorgekommen sind.

Marseille, 31. Juli. Wie man berichtet, erblickte der Dampfer „Burgundia", von der Compagnie Favre, im Atlantischen Ocean unter 35 Grad nördlicher Breite und 30 Grad westlicher Länge eine Brigg, welche Nothsignale gab und die deutsche Flagge aufhißte. Der Capitän der „Burgundia" fuhr auf die Brigg zu. Ein trauriger Anblick bot sich seinen Blicken. Auf dem Deck lag die fast leblose, magere und kraftlose Mannschaft. Die Unglücklichen starben vor Hunger. Die Brigg heißt „Hansa"; sie war vom La Plata mit einer für Falmouth bestimmten Ladung von ungesalzenen Häuten abgegangen und hatte eine vollständige Windstille von 86 Tagen zu erdulden. Während dieser Zeit waren alle Lebensmittel aufgezehrt worden. Als die Brigg gesehen wurde, hatte die Mannschaft schon drei Tage nichts mehr zu sich genommen. Ungeachtet der großen Zahl seiner Fahrgäste half der Capitän Dulac vom Dampfer „Burgundia" den Unglücklichen sofort und erneuerte die Lebensmittel der „Hansa", ohne irgend eine Bezahlung anzunehmen. Der deutsche Capitän weinte aus Dankbarkeit, und als man sich trennte, grüßte die deutsche Flagge dreimal die der „Burgundia".

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. August.

Witterung für Sonnabend, 5. August. Schwül, warm, wolkig mit Sonnenschein. Viele Gewitter.

* * *

* **Ernteaussichten.** Leider scheint nun der Erntemonat an Regen nachholen zu wollen, was der Juni versäumt hat. Dabei können sich die Rübenbauer damit trösten, daß ihnen das Regenwetter, wenn es sie beim Einfahren des Getreides auch stört, wenigstens bei den vielversprechenden Rüben wieder zu gute kommt, während es sehr fraglich ist, ob dasselbe den Frühkartoffeln, welche meistens sehr schlecht angesetzt haben, noch nützen wird. Bei den späteren Sorten, welche bislang im Kraut recht gut standen, zeigte sich bereits an vielen Orten Kartoffelkrankheit, die bei dem nassen Wetter höchstwahrscheinlich größere Ausdehnung genommen hat. (W. L. M.)

* * *

* **Endlich einmal eine gute Nachricht.** Wie der „Danz. Ztg." ein heute Mittags eingegangenes Telegramm aus Berlin meldet, hat der preußische Eisenbahnminister die von der Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und von der königl. Eisenbahn-Direction Bromberg mit russischen Bahnen vereinbarten Getreidetarife von Rußland nach Danzig, Neufahrwasser 2c. mit Giltigkeit vom 13. August neuen Stils ab genehmigt. Da auch von russischer Seite die bezüglichen Tarife bereits publicirt sind, so ist wenigstens die Gefahr beseitigt, daß auf dem Gebiete des internationalen Tarifwesens von einem oder dem anderen kriegführenden Staate Repressalien ergriffen werden. Der Transitverkehr der russischen Producte über unseren Ostseehafen bleibt demnach unverändert, und damit ist eine Schädigung vermieden worden, die gerade unseren Platz auf das Schwerste betroffen hätte.

* * *

* **Eine Illustration zum russischen Maximaltarif** giebt folgendes Beispiel: Vorgestern wurden 22 Traften beschlagenes Holz in Folge eines von dem Traftenführer gemachten Formfehlers in Schillno nicht über die deutsche Grenze gelassen. Da mit dem 1. August die Zollerhöhung um 50 pCt. in Kraft getreten ist, hatte der Eigenthümer des Holzes lediglich in Folge jenes Formfehlers die nette Summe von ca. **17000 Mk. Zoll mehr zu zahlen.**

* * *

* **Reorganisation des Eisenbahn-Wesens.** Wie wir vor einiger Zeit berichtet haben, sind die Pläne betreffend die Umgestaltung unseres

Eisenbahn-Wesens jetzt so weit fertig gestellt, daß sie den Oberpräsidenten der betreffenden Provinzen zur Begutachtung überwiesen worden sind. Es handelt sich bei der Reorganisation im Wesentlichen darum, die schwerfällige Organisation der Eisenbahn-Directionen und der Eisenbahn-Betriebsämter zu vereinfachen und kleinere Verwaltungskörper, die noch selbständigere Befugnisse, wie die früheren Eisenbahn-Commissionen sie hatten, erhalten sollen, für die einzelnen Verkehrsbezirke zu bilden. Diese Verkehrsbezirke werden den Namen Betriebs-Directionen führen. Es wird jetzt mitgetheilt, daß im Eisenbahndirectionsbezirk Bromberg, dem größten der Monarchie, fünf Betriebs-Directionen gebildet werden sollen, und zwar in **Danzig** für Westpreußen, in Stettin für Pommern, in Königsberg für Ostpreußen, in Bromberg für die zugehörige Hälfte von Posen und in Posen für die andere Hälfte von Posen und für Schlesien bis Breslau. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so würden bei der Bildung der Betriebs-Directionen nicht allein Strecken des bisherigen Directionsbezirkes Bromberg in Betracht kommen. So gehört z. B. von Pommern nur die sogenannte hinterpommersche Bahn, von Stargard ab, mit ihren Seitenlinien zum Directionsbezirk Bromberg, die übrigen pommerschen Bahnen gehören zum Directionsbezirk Berlin. Ebenso gehört ein Theil der posenschen Bahnen zum Directionsbezirk Breslau. Es scheint also, als ob die bisherigen Directionsbezirke verschwinden sollen und die Betriebsdirectionen direct vom Ministerium ressortiren.

* * *

* **Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche** hat im Auftrage des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten die königliche technische Deputation für das Veterinärwesen folgende Preisaufgabe ausgeschrieben:

Der Stoff, durch welchen die Ansteckung bei der Maul- und Klauenseuche vermittelt wird, ist bis jetzt unbekannt. Es wird nunmehr ein Preis von 3000 Mark für die Entdeckung desselben ausgesetzt. Der Bewerber hat die Aufgabe, nicht nur den gesuchten Stoff unter Anwendung der für derartige Untersuchungen gebräuchlichen, eventuell neuer Methoden zu ermitteln und ihn womöglich zu isoliren, sondern auch die Wirksamkeit desselben durch entscheidende Thierversuche zu erweisen. Der schriftlichen Darlegung sind die nöthigen Belege, wie mikroskopische Präparate, Kulturen, Versuchsprotokolle u. s. w. beizufügen.

Hoffentlich gelingt es, wirksame Abhilfemittel gegen die furchtbare Seuche zu finden, welche unseren Landwirthen schon so bedeutenden Schaden zugefügt hat.

* * *

* **Ortsverein der Tischler.** Im Schuhmacher-Gewerkshause fand gestern Abend eine außerordentliche Versammlung des Ortsvereins der Tischler statt, welche von dem Vorsitzenden, Herrn Beutler, mit der Mittheilung eröffnet wurde, daß am 10. September das fünfundzwanzigjährige Stiftungsfest der deutschen Gewerkvereine in Moldenhauers Garten feierlich begangen werden solle.

Hierauf begrüßte der stellvertretende Vorsitzende des Generalraths, Herr **Meyer** aus Berlin, die Erschienenen und überbrachte die Grüße des Generalraths. Er hielt hierauf einen Vortrag über das Versicherungswesen und wies zunächst darauf hin, daß die Versicherung der invaliden und der erkrankten Arbeiter, welche die Gewerkvereine zuerst ins Leben gerufen hätten, nunmehr von dem Staat in die Hand genommen sei. Namentlich im Krankenkassenwesen sei die Wirksamkeit der freien Hilfskassen fast vollständig unterbunden durch die Bestimmung, daß pro Mitglied ein Reservefonds von 30 Mk. verlangt würde. Die Krankenkasse des Tischler-Gewerkvereins wies bei ihrer Liquidation einen Reservefonds von 18,70 Mk. pro Mitglied auf, während z. B. die Berliner Ortskassen nur einen Reservefonds von 3 Mk. pro Mitglied haben. Es sei bedauerlich, daß der Staat den Arbeitern in der Regelung ihrer Angelegenheiten keine freie Hand gelassen habe. Es wäre viel besser gewesen, wenn man keine Gewerkskassen, wohl aber den Kassenzwang eingeführt hätte und sich damit begnügt hätte, die von den Arbeitern gegründeten Kassen streng zu überwachen. Jedoch die deutschen Gewerkvereinler wollten und könnten nicht gegen den Strom schwimmen und ihre Aufgabe sei es, sich auf gesetzlichem Boden zu organisiren.

Es bleibe den Gewerkvereinen zunächst die Aufgabe in der Unterstützung in Fällen von Arbeitslosigkeit. Auf dieses Feld sei der Staat noch nicht übergegangen. Im Jahre 1892 sind an Arbeitslose 4474 Mk. an Unterstützungen gezahlt worden. Im ersten Quartal des laufenden Jahres seien doch bereits mehr als 1800 Mk. zur Auszahlung gelangt. Der Generalrath sei darin einig, daß dieser Zweig der Versicherung mehr gepflegt werden müßte, doch sei es schwer, mit dem geringen Beitrag von 10 Pfennigen ein Ersprießliches zu leisten. An den nächsten Delegirten-Tag werde wahrscheinlich der Antrag gestellt werden, die Beiträge von 10 Pfennigen auf 15 Pfennige zu erhöhen. Leider würde es große Schwierigkeiten machen, die Beiträge zu erhöhen, da die Erwerbsverhältnisse gegenwärtig für eine Erhöhung der Beiträge wenig geeignet sei. Er bitte, daß die Anwesenden sich über diesen Punkt aussprechen möchten, damit der Generalrath über die Stimmungen der Genossen unterrichtet werde. Wenn die Sache so weiter gehe wie jetzt, so würde weiter nichts übrig bleiben, als das Capital anzugreifen, denn die Gewerkvereine hätten bis jetzt zu jeder Zeit ihre Pflicht erfüllt, was man von den Fachvereinen der anderen Partei gerade nicht behaupten könne.

Der Redner beleuchtete nun kurz die noch übrigen Bestrebungen und Kassen der Gewerkvereine und bedauerte, daß viele Genossen wohl die Unterstützung bei Ueberfiedeln nach fremden Orten in Anspruch nähmen, dann aber den Vereinen den Rücken kehrten. Auch die Wander-Unterstützung werde von den jungen Leuten leider nur in dem Maße in Anspruch genommen, wie der Generalrath es wohl wünsche. Dies rühre aber daher, daß die jüngeren Leute sich überhaupt von dem Vereinswesen fern hielten. Was die Dauer der Arbeitszeit anbeträfe, so sei dieselbe von 1890 auf 10 Stunden normirt worden. Der Generalrath sei der Ueberzeugung, daß eine 8stündige Arbeitszeit sich zur Zeit nicht erreichen ließe. Die Gewerkvereine strebten schließlich mit aller Kraft dahin, daß die Gefängnißarbeit vermindert werde und die Strafzeit verhindert würden, den freien Arbeitern Concurrenz zu machen

die deutschen Gewerkvereine wünschten nur, daß sie von oben herab nicht gehindert werden, sie verwerfen ganz entschieden die Forderung, daß alles vom Staat auszugehen habe. Sie stehen lediglich auf gewerkschaftlichem Boden und treten dadurch in Gegensatz zu den Fachvereinen, welche man geradezu als eine Vorschule für die Socialdemokratie bezeichnet habe. Die Beiträge, die den Fachvereinen gezahlt werden, betragen 15 Pfg. die Woche. Sie fließen zunächst in die Hauptkasse und von da in die Parteikasse. Daher komme es, daß Fachvereine ihrer Verpflichtungen nur dann nachkommen, wenn sie gerade Geld in der Kasse haben. Die Gewerkvereine streben danach, die Lage der Arbeiter auf friedfertigem Wege zu verbessern und wenn alle Genossen einig sind und treu zu der Sache der Gewerkvereine stehen, so wird die Zukunft den deutschen Gewerkvereinen und ihren Idealen gehören.

In der Debatte gingen die Meinungen der Redner auseinander. Während einige behaupteten, daß die Arbeiter heute schon schwere Lasten an Versicherungsgeldern aller Art zu tragen hätten, so daß eine Steigerung der Beiträge nicht mehr möglich sei, und lediglich zur Folge haben würde, daß viele Genossen aus den Vereinen ausscheiden würden, glaubten andere Redner wieder, eine Erhöhung der Beiträge, die von vorneherein zu niedrig gegriffen seien, müsse unbedingt erfolgen, und die Arbeiter würden den Mehrbetrag auch leisten können und wollen, wenn sie entsprechende Vortheile dafür zu erwarten hätten.

Heute begiebt sich Herr Meyer mit dem Vorsitzenden des hiesigen Ortsvereins nach Dirschau, wo gleichfalls eine Gewerkvereins-Versammlung abgehalten werden soll.

* * *

* **Bienenwirthschaftl. Ausstellungs-Lotterie.** Der Hauptgewinn der bienenwirthschaftlichen Ausstellungs-Lotterie, bestehend in einem Beobachtungsstock mit italienischem Volk, einem anderen Kastenvolk, einer Bienenwohnung und einem Schmoker, ist dem Gärtner Kleinschmidt in Kl. Katz zugefallen. Derselbe hat im vergangenen Winter bedeutende Verluste auf seinem Bienenstande gehabt und daher kommt ihm der Gewinn sehr gelegen. Die 19 folgenden Gewinne bestehen gleichfalls in Bienenvölkern und Geräthen und sind vom Kaufmann Albrecht-Danzig, Neugarten, abzuholen. Die Gewinne von Nr. 20 bis 88 bestehen in Honigbüchsen von 5 bis 15 Pfund. Die ferneren Gewinne sind auch fast ausschließlich Honigbüchsen bezw. Gläser von 1 bis 3 Pfund. Die Honig- u. s. w. Gewinne werden Sonnabend und Mittwoch Vormittags von 10 Uhr ab im Schützengarten ausgegeben werden.

* * *

* **Durchschnitts-Markt- und Ladenpreise.** Im Monat Juli cr. sind die in Danzig gezahlten Markt- und Ladenpreise auf folgende Durchschnittssätze festgesetzt worden:

Weizen gut 15,55 Mk., mittel 15,15 Mk., gering 14,75 Mk.; Roggen gut 13,97 Mk., mittel 13,57 Mk., gering 13,17 Mk.; Gerste gut 13,70 Mk., mittel 13,00 Mk., gering 12,30 Mk.; Hafer gut 16,24 Mk., mittel 15,94 Mk., gering 15,64 Mk.; Kocherbsen 14,00 Mk.; Speisebohnen weiße 16 Mk.; Eßkartoffeln 5,27 Mk.; Richtstroh 5,41 Mk., Krummstroh 4,66 Mk., Heu 7,02 Mk. per 100 Kilogr.; Rindfleisch von der Keule 1,20 Mk., Bauch-Rindfleisch 1,10 Mk., Schweinefleisch 1,20 Mk., Kalbfleisch 1,15 Mk., Hammelfleisch 1,10 Mk., Speck, geräucherter 1,50 Mk.,; Eßbutter 2,10 Mk.; Weizenmehl Nr. 1 28 Pf., Roggenmehl Nr. 1 26 Pf., Roggen-Brodmehl 22 Pf.; Gerstengraupe 34 Pf., Gersten-Grütze 30 Pf., Buchweizen-Grütze 50 Pf., Hirse 40 Pf., Weizen-Grütze 30 Pf., Hafer-Grütze 34 Pf., Java-Reis mittlerer 60 Pf.; Java-Kaffee roh 3 Mk., gelb gebrannt 4 Mk.; Schweineschmalz (hiesiges) 1,60 Mk.; Talg 1,20 Mk. per 1 Kilogramm; Heringe 2,50 Mk. per Schock; Eier 2,80 Mk. per Schock; Milch 15 Pf. per Liter; englische Steinkohlen 80 Pf. per Ctr.; Buchenholz 6,00 Mk., Eichenholz 5,75 Mk.. Kiefernholz 6,00 Mk. pern Raummeter.

* * *

§ **Seebad Westerplatte.** Die erste Hälfte der Badezeit ist beendet. Befriedigender wie diesmal ist dieselbe wohl selten ausgefallen für die Badegäste sowohl, wie auch für diejenigen, welche dieselben hier aufnehmen und für ihre Bewirthung und Unterhaltung Sorge tragen. Das Wetter war das denkbar schönste vom ersten Tage der Saison bis zum Schluß derselben und wer sonst oft lässig und zaghaft beim Baden war, den trieben schon die heißen Tage ins Wasser hinein. Wirthe und Vermiether haben recht gute Geschäfte gemacht, da den ersteren kein Sonntag und höchst selten ein Wochentag verregnet und den letztern kein Zimmer leer geblieben ist. Die Gesellschaft „Weichsel" hat zwar anfänglich etwas in den Säckel greifen müssen, da sie die Hauptkosten der neu angelegten Wasserleitung und Entwässerung auf der Westerplatte trägt und auch außerdem in ihrem ganzen Geschäftsbetriebe einige Aenderungen und Neuerungen vorgenommen hat, die mit Neukosten verbunden waren, aber dafür dürfte die Einnahme, namentlich aus den kalten Bädern, bis dahin auch eine weit höhere sein als in den Vorjahren. Die Zahl der bis zum 1. August verabfolgten Bäder betrug im Herrenbade 36 987, im Damenbade 36 810, zusammen also 73 797, im Warmbade 3943, nämlich 1122 kohlensauere, 688 Soolbäder und 2133 gewöhnliche Warmbäder. Im Damenbade, wo die Arbeit in Anbetracht der vielseitigen und oft sehr weitgehenden Wünsche unserer Schönen bisweilen eine sehr schwierige ist, wird durch energische und geschickte Leitung nach jeder Richtung hin für Bequemlichkeit und Sicherheit des badenden Publikums gesorgt. So ist dort gegen früher das Bedienungspersonal vermehrt und die daselbst aufbewahrte Badewäsche gegen Feuersgefahr versichert. Der Beginn der zweiten Saison ist mit den fortgesetzten trüben Tagen zwar nicht sehr vertrauenerweckend; hoffentlich aber folgt auf den traurigen Anfang noch ein fröhliches Ende. Viele die im Hochsommer in Luftkurorten waren, suchen gerade den Herbst mit seinen besonders stärkenden Bädern und seiner kräftigenden Seeluft hier auf der Westerplatte zu verbringen.

* * *

* **Feuerwerk auf der Westerplatte.** In nächster Woche, und zwar am Dienstag, soll auf der Westerplatte ein Feuerwerk abgebrannt werden, wie es in dieser Größe und Vollkommenheit wohl seit Jahren nicht mehr hier gezeigt worden ist. Herrn Reißmann ist es endlich gelungen, den durch seine großen Fronten- und Kriegsfeuerwerke im Sterneckerschen Etablissement zu Berlin bekannten Kunstfeuerwerker Adolf Bock für einen Abend zu gewinnen. Das abzubrennende Feuerwerk wird aus zwei Abtheilungen bestehen. Da werden die hängenden Gärten der Semiramis, der Stern der Beduinen u. s. w. gezeigt werden. Ferner kommt zur Darstellung „Deutschlands Stolz", eine Feuerwerksfront von 300 Fuß Länge und 40 Fuß Höhe und als Höhepunkt des pyrotechnischen Schauspiels wird die „Beschießung von Belfort" zur Aufführung kommen, ein großes Schauspiel aus dem Kriege von 1871. Hierzu sind eine Reihe von Decorationen in der Anfertigung begriffen. Die Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments wird hierzu concertiren.

* * *

* **Das Grenadierregiment König Friedrich I.** hat sich heute Morgen um ca. 7 bezw. 9 Uhr in zwei Extrazügen nach dem Schießplatze zu Hammerstein begeben, um dortselbst Gefechts-Schießübungen vorzunehmen. Der zuerst abgegangene Zug, der 8 Uhr 22 Min. in Dirschau ankam und nach einem kurzen Anhalte weiterfuhr, führte den Stab des Regimentes und ferner das erste und zweite Bataillon in Stärke von 40 Offizieren und 1044 Mann mit sich. In dem zweiten Zug folgte der Rest in der Stärke von 15 Offizieren und 493 Mann; der Zug kam um 10 Uhr in Dirschau an, von wo er nach einstündiger Pause seine Fahrt fortsetzte. Am Sonnabend wird sich, ebenfalls in zwei Sonderzügen, das 128. Infanterie-Regiment nach Hammerstein begeben. Nach beendigter Schießübung begeben sich beide Regimenter nach dem Manöverterrain, von wo sie am 15. September erst wieder in unsere Stadt zurück kehren.

* * *

* **Ein Alterthumsfund** ist in voriger Woche in Schadrau von Herrn Besitzer D. gemacht worden. Beim Fischen fand man im Torfmoor ein Boot, welches aus einem Espenbaumstamm gefertigt und ca. 3 Meter lang und einen halben Meter breit war. Das Boot, welches kunstvoll aus drei Abtheilungen zusammengesetzt ist, hat sich im ganzen gut conservirt, nur eine Seitenwand weist Beschädigungen auf; am Bug kann man sogar recht deutlich Verzierungen erblicken, die der Verfertiger dort angebracht hat. Herr D. benachrichtigte den Leiter des hiesigen Provinzial-Museums, Herrn Professor Conwentz, welcher sich vorgestern nach Schadrau begab. Herr Conwentz taxirt das Alter des Bootes auf 6—700 Jahre. Gestern Abend wurde das Boot an das Provinzial-Museum hierselbst abgesandt; bei dieser Sendung befinden sich auch andere Gegenstände, so Urnen mit Deckeln im Tropfsteingebilde, Messer, steinerne Kugeln, 3 Mühlsteine, die ebenfalls in dortiger Gegend gefunden worden sind.

* * *

* **Besuch des Kaufmännischen Vereins zu Bromberg.** Sonnabend, den 12. August, mit dem Mittagszuge wird der Verein junger Kaufleute aus Bromberg, einer Einladung des hiesigen Kaufmännischen Vereins folgend, unserer Stadt einen Besuch abstatten. Nach dem bereits festgestellten Programm werden die ankommenden Gäste am Bahnhofe empfangen werden, worauf dann eine gemüthliche Zusammenkunft im Café „Hohenzollern" stattfinden wird. Nachmittag sollen der Artushof und andere Sehenswürdigkeiten besichtigt werden. Für Sonntag ist Vormittag ein Besuch der Marienkirche und nach einem gemeinsamen Mittagsmahl im Schützenhause eine Dampferfahrt nach Neufahrwasser in Aussicht genommen. Außer dem genannten Verein werden auch noch andere kaufmännische Vereine aus unserer Provinz zum Besuch erwartet

* * *

* **Eine wilde verwegene Jagd hat** sich gestern bei Dirschau zwischen einem Radfahrer und einem Schwindler und zwar per Rad abgespielt. Der Eisenbahn-Bauassistent H. aus Dirschau, ein mehrjähriger Radfahrer, traf in der Berlinerstraße einen Radler mit einem Stahlroß an, das vermöge seiner trefflichen Construction des Erstgenannten Bewunderung erweckte. Herr H. knüpfte mit dem Fremden, der etwas reducirt aussah und hinkte, ein kurzes Gespräch an, in dessen Verlauf ihm dieser eröffnete, daß er gewillt sei, das werthvolle Rad zu verkaufen und zwar schon für 100 M. Herr H., der durch die lächerlich niedrige Forderung für die auf 450 M. zu taxirende Maschine stutzig geworden war, ging scheinbar auf den Handel ein und vereinbarte ein Zusammentreffen, um den Kauf perfect zu machen, benachrichtigte aber die Polizei, da er die Ueberzeugung hatte, daß der Fremde das Rad irgendwo gestohlen haben mußte. Sogleich wurden zwei Polizisten abgeschickt, der Vogel war jedoch schon ausgeflogen und zwar, wie man von Passanten erfuhr, nach der Stargarder Chaussee zu. Da es ganz aussichtslos schien, dem Mann zu Fuß zu folgen, so nahm Herr H. um 8 Uhr Abends die Verfolgung auf seinem Stahlroß, einer sehr leistungsfähigen Maschine aus Danzig, auf. Durch Umfrage bei den Passanten gelang es ihm, dem Diebe auf der Spur zu bleiben und erreichte er ihn endlich auch glücklich in Gremblin. Aufgefordert, seinen Raub herauszugeben und sich selbst zum Amtsvorsteher zur Vernehmung zu begeben, weigerte sich der Radmarder entschieden, doch ließ sein ganzes Benehmen keinen Zweifel mehr, daß man in ihm einen Dieb zu suchen habe. Für den Radmarder wurde die Situation nur noch kritischer, als einige Herren dem Verfolger zu Hilfe kamen. Er sprang daher wieder auf seine Maschine und fuhr so schnell als es ging, lange dauerte die Verfolgung nicht, denn Herr H. brachte ihn durch ein sehr geschickt ausgeführtes Manöver zu Fall. Nunmehr ließ der Fremde das Rad im Stich und verschwand in den anliegenden Kartoffelfeldern, ohne daß es bei der herrschenden Dunkelheit, trotzdem die Besitzer alles mögliche aufboten, gelang, seiner habhaft zu werden. Das dem Fremden abgejagte Rad ist auch richtig gestohlen gewesen, der Kerl hatte es Herrn Rudolphy, hier, aus dem Geschäft entwendet.

* * *

* **Vom Gerüst gestürzt.** Gestern Nachmittag stürzte bei der Arbeit an einem Hause in Neufahrwasser der Anstreicher Albert W. von einer Höhe von etwa 14 Fuß von dem Gerüst herab und zog sich einen Knöchelbruch am rechten Fuße zu. W. wurde zum Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht, wo er Aufnahme fand.

* * *

* **Das Kolberger Barkschiff „Friedrich"**, das im vorigen Jahre mit einem Collisionsschaden in den hiesigen Hafen einlief, und bisher in Weichselmünde gelegen hat, ist zum Abbruch verkauft worden. Gestern wurde das Schiff nach dem Kielgraben geschafft.

* * *

* **Unglücksfall.** Als der Kahnschiffer Georg Sch., dessen Kahn gegenwärtig bei Einlage liegt, seinen Handkahn auf Deck ziehen wollte, schlug ihm derselbe mit einer solchen Gewalt gegen das linke Bein, daß er einen complicirten Bruch des Unterschenkels erlitt.

* * *

* **Vier Stunden mit einem gebrochenen Bein ohne Hilfe ausharren zu müssen** — dieses Schicksal traf den Arbeiter Friedrich Wilhelm Boyke in der gestrigen Nacht. Boyke, welcher obdachlos ist und seit Eintreten der wärmeren Witterung bei Mutter Grün zu schlafen gewohnt ist, suchte gestern Abend in den Anlagen an der Promenade nach einem ruhigen Plätzchen, als er plötzlich ausglitt und die hohe Böschung nach dem Stadtgraben zu herabstürzte. Er schlug so unglücklich auf, daß er sich einen Bruch des linken Oberschenkels zuzog. Vier Stunden mußte er, unfähig sich zu bewegen, in seiner qualvollen Lage ausharren, bis ihm endlich die Hülfe in Gestalt eines Wachmannes nahte, der beim Abpatrouilliren der Anlagen den unten Liegenden bemerkte und ihn zum Stadt-Lazareth in der Sandgrube brachte.

* * *

[Polizeibericht vom 3. August.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Kellner wegen Diebstahls, 1 Seefahrer, 1 Förster a. D. wegen groben Unfugs, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Blechbüchse mit 3 Nadelbolzen, 4 Schlüssel an einer Kette, 1 Hausthürschlüssel; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Gestohlen: 1 silberne Cylinderuhr mit Nickelkette, 1 Brillant ohne Goldfassung, 2 Kinderbadehemden, 1 Laken, 1 wollenes Tuch; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

§ **Neufahrwasser,** 3. August. Das für gestern Nachmittag auf der Westerplatte beabsichtigte größere **Concert** zum Besten des Armenunterstützungs-Vereins für den hiesigen Ort mußte des ungünstigen Wetters wegen **aufgeschoben** werden.

* **Zoppot,** 2. August. Der große silberne Kelch im Werthe von 250 Mk., der im Frühjahre d. J. aus **der Kirche in Koliebken** mittels **Einbruchs** gestohlen worden, ist vor einigen Tagen von zwei Arbeitern, welche mit dem Beschneiden der an der Chaussee in der Nähe der Kirche befindlichen Dornenhecke beschäftigt waren, in der letzteren vorgefunden. Am Tage vorher wurden die fraglichen Arbeiter von ein paar jungen Männern, die aus dem Walde von Kl. Katz kamen, gefragt: „Na; Ihr habt wohl einen guten Fund gemacht?" Es wird vermuthet,. daß die letztgedachten Männer mit dem Einbruch in Verbindung stehen und möglicher Weise nur diesen Ort aufgesucht haben, um den von ihnen versteckten Kelch zu holen. Der Kelch ist von den Findern sofort an den Kirchenvorstand abgeliefert worden.

* **Dirschau,** 3. Juli. Bei dem hiesigen **Schlachthausbau haben sämmtliche auswärtigen Maurer die Arbeit niedergelegt,** und stellen die Forderung, den Lohnsatz von 3,50 Mk. auf 4,00 M. zu erhöhen. Da aber die hiesigen Maurer ruhig weiter arbeiten, werden die Streikenden voraussichtlich mit ihrer Forderung nicht durchkommen. (D. Z.)

* **Königsberg,** 1. August. Eine **verhängnißvolle Verwechselung** hat den Inhaber von Luisenhöh, Hrn. Schalkau, plötzlich auf das Krankenlager geworfen. Derselbe ergriff heute früh statt einer Selterflasche eine Flasche mit Carbol und leerte einen beträchtlichen Theil des Inhaltes. Die ätzende Säure hat dem Bedauernswerthen so schwere Verletzungen an den inneren Organen zugefügt, daß die schleunigst hinzugezogenen Aerzte seinen Zustand noch als recht besorgnißerregend ansehen.

* **Königsberg,** 2. August. Nachdem gestern die vom hiesigen Magistrat in Berlin angekauften **Desinfectionsgeräthe** mit der Bahn hier angelangt sind, ist schon heute auf der hiesigen altstädtischen Feuerwehrstation 1 mit einem zehntägigen Lehrcursus zur Ausbildung von zehn Desinfectoren begonnen worden. Die Thätigkeit der jetzt in der Ausbildung begriffenen Desinfectoren wird sich auf folgende **Krankheiten** unbedingt erstrecken: Cholera, Pocken, Fleck- und Rückfalltyphus, sowie Diphtherie, und nach dem Ermessen der zuständigen Behörde auch auf Darmtyphus, bösartiges Scharlachfieber und bösartige Ruhr. Außerdem ist die Desinfection dringend empfohlen bei Lungenschwindsucht, Masern und Keuchhusten. Das Publikum darf übrigens in beschränkter Anzahl dem Unterricht beiwohnen.

* **Aus dem Königsberger Kreise,** 2. August. Einen **Kampf** zwischen einer **Kreuzotter** und einem **Igel** beobachtete am Sonntag im Walde bei Vierbrüderkrug ein Lehrer. Er befand sich mit mehreren Herren links vom Gute im Gebüsch, als man plötzlich in kurzer Entfernung einen Igel bemerkte, der ganz besondere Bewegungen machte. Bald rollte sich das Thier blitzschnell zusammen, bald lief es vorwärts oder rückwärts, bald wieder machte es Sprünge. Bald erklärten sich die räthselhaften Turnübungen des Igels, denn kurz vor ihm sah man eine ganz gewaltige Kreuzotter, die sich nicht nur gegen die Angriffe ihres Feindes vertheidigte, sondern selbst Angriffe gegen diesen unternahm. Sobald sich der Igel aufgerollt hatte und das Reptil fassen wollte, sprang ihm die halb emporgerichtete Schlange mit einer großen Schnelligkeit entgegen und brachte dem Igel Bisse in der Schnauze bei. Wollte die Kreuzotter das Weite suchen, so war ihr der Stachelheld aber sofort hinterher und der Kampf begann aufs Neue. Der Igel legte es offenbar darauf an, die Schlange müde zu machen und er erreichte dieses Ziel. Ihre Angriffe wurden immer schwächer, sodaß es nun bald zur Entscheidung kommen mußte. Schließlich blieb das Reptil liegen, zusammengerollt, und den Kopf matt auf den Körper gelegt. Jetzt schien der Augenblick für den Igel gekommen. Vorsichtig und langsam schlich er näher und näher, dann ein blitzschneller Vorstoß und er hatte die Schlange unter dem Kopf gepackt, die noch einige Bewegungen machte, dann aber leblos zurückfiel. Als die gefährliche Feindin besiegt war, beschnoberte der Igel sie noch von allen Seiten, als wollte er sich von ihrem Tode genau überzeugen, packte sie dann wieder hinter dem Kopfe und verschwand mit ihr, sie hinter sich herschleppend, im Gebüsch. Die Thiere hatten sich in einem derartigen Kampfeseifer befunden, daß sie die in nmittelbarer Nähe stehenden Beobachter garnicht gewahrten. Die Bisse der Schlange sollen dem Igel bekanntlich nicht schädlich sein: der Igel gilt allgemein für giftfest. (K. A. Z.)

* **Braunsberg,** 2. August. Durch die Intendanturbeamten, welche am Montag und Dienstag hier anwesend waren, sind alle vorbereitenden Schritte zur **Unterbringung eines Bataillons Infanterie in Braunsberg** getroffen. Als großer Exercierplatz ist das auf der linken Seite der Chaussee nach dem Stadtwalde vor dem Gute Marienfelde liegende Ackerstück des Herrn Möhnke als der geeignetste erachtet. Der kleine Exercirplatz soll auf dem Köslin angelegt werden, wofür die Stadt eine angemessene Pacht erhält. Massenquartiere sind an verschiedenen Stellen der Stadt ermittelt und ebenso wie zur Einrichtung einer Menage die nöthigen Abkommen getroffen.

* **Aus der Rominter Haide,** 1. August. Kürzlich versuchten Knaben im Schilliner Revier ein **Eulennest** zu zerstören, als sich der auf dem Baume befindliche Knabe plötzlich von einem der Thiere angegriffen sah, das ihn mit Flügel- und Schnabelhieben am Kopfe arg zurichtete. Als Tags darauf eine Beerenleserin in die Nähe des Baumes kam, erneuerte der in seinem Heim gestörte Vogel seinen Angriff auf auf die nichts Böses ahnende Frau. Ein wohlgezielter Schuß des Försters machte dem Treiben des angriffslustigen Vogels ein Ende.

* **Neuhäuser,** 31. Juli. Wiederum hat sich beim Baden ein **Unglücksfall** ereignet. Die Wittwe H. aus Königsberg war heute Vormittag mit ihrer 14jährigen Tochter ins Seebad gegangen und war dabei so kühn, weit über die Pfähle hinaus zu schwimmen. Die See ging hoch und das Wasser riß gewaltig. Bei dem Versuch, wieder ans Land zu kommen, wurde die waghalsige Dame weit vom Strande verschlagen, und bereits stark ermattet vom Schwimmen, fiel sie den Wellen zum Opfer. Ein von der Tochter unternommener Rettungsversuch mißlang, und erst nach längerer Zeit vermochte ein Kellner die Unglückliche an Land zu bringen, leider aber als **Leiche.**

* **Bromberg,** 2. August. Auch im hiesigen **Polenlager** herrscht heller Zwist. Es fanden am 1. August Abends zwei polnische Wählerversammlungen statt. In der einen wurde dem polnischen Wahlcomité ein Mißtrauensvotum ertheilt und die Comitémitglieder zur Mandatsniederlegung aufgefordert. In der anderen Versammlung wurde die gegenwärtige **Agitation** der

sogenannten polnischen Volkspartei auf das heftigste verdammt.

Bunte Chronik.

Ein Sohn „King Bell's" aus Kamerun hatte bekanntlich vor einigen Jahren bei dem Berliner Hofschuhmachermeister Esser in der Alexanderstraße das Schuhmacherhandwerk erlernt. Zur Zeit weilt der junge Neger wieder in Berlin und kauft hier namentlich Schuhmacherhandwerkzeug ein, welches von seinen Landsleuten verwendet werden soll.

Speculativ. Der als Lordmayor von London gestorbene Sir Loscet war auf sehr sinnreiche Weise zu seinem Reichthum gekommen. Als junger Anfänger, der sich eben erst in einer der Londoner Vorstädte etablirt hatte, ließ er auf sein Ladenschild schreiben und in allen Zeitungen bekannt machen: „Materialwaaren aller Art bei John Loscet, der sich auch zu verheirathen wünscht. — Die Folge war, daß er einen großen weiblichen Kundenkreis erhielt. Doch hütete er sich wohl, früher zu heirathen, als bis er durch seinen findigen Einfall zum reichen Manne geworden war, was nur wenige Jahre dauerte.

* * *

Berlin, 3. August. **Auf einigen städtischen Rieselgütern** werden seit zwei Jahren bulgarische Rosen cultivirt. Die Versuche, aus den in Osdorf gezogenen Blumen Rosenöl zu gewinnen, sind, wie wir bereits erwähnt haben, in diesem Jahre geglückt. In der letzten Zeit sind sogar so glänzende Resultate erzielt worden, daß aus der Gewinnung von Rosenöl wahrscheinlich dem Stadtsäckel eine erhebliche Einnahme zufließen wird.

Warschau, 3. August. In Kodembrie bei Noworadomsk ist eine **israelitische Familie** von 4 Personen **ermordet** worden.

Standesamt vom 3. August.

Geburten: Arbeiter August Feyer, T. — Maurergeselle Karl Zöllner, T. — Arbeiter Johann Brotzki, S. — Arbeiter Friedrich Sänger, T. — Schmied August Kowalski, S. — Maurergeselle Johann Jelinski, S. — Seefahrer Richard Will, S. — Pract. Arzt Dr. med. Johannes Penner, T. — Unehelich: 3 Töchter.

Heirathen: Arbeiter Friedrich Wilhelm Max Höhle und Anna Elisabeth Musolf.

Todesfälle: T. des Arbeiters Max Mittelstädt, 1 J. — S. des Seefahrers Gustav Mischke, 3 M. — T. des Schmiedegesellen Josef Harwart, 4 M. — S. des Schneidergesellen Friedrich Parschart, 4 M. — Wittwe Julianne Emilie Majchorowski geb. Lehmann, 36 J. — Conditor Emil Ertel, 25 J. — T. des Schlosserges. Julius Dopke, 9 M. — Wittwe Jenny Genzel geb. Undeutsch, 40 J. — S. des Tapeziers und Decorateurs Gustav Scherwinski, 9 M. — Altsitzer Salomon Lemke, 78 J. — Wittwe Mathilde Kroschinski geb. Poddig, 66 J. — Unehel.: 2 S. und 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 3. August.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	130—158 M Br.	125 bis 126 M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	130—157 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	129—157 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	126—155 M Br.	
roth	745—799 Gr.	126—154 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	119—149 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 123 M. zum freien Verkehr 756 Gr. 153 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per August-Septbr. transit — M bez., per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 155 M bez., do. transit 127½ M bez., per Oktober-November zum freien Verkehr 156½ M bez., do. transit 128 M Br., 127½ M Gd., per November-Dezember transit 129 M Br., 128½ M Gd., per April-Mai transit 134 M Br., 133½ M Gd.

Roggen loco gefragter, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 132—136 M, transit 95 M.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 133 M, unterpolnisch 95 M.

Auf Lieferung per August-Septbr. inländ. 134 M Br., 133 M Gd., unterpoln. 96 M Br., 95 M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 135 M bez., do. unterpoln. 96 M Br., 95½ M Gd., transit 95½ M Br., 95 M Gd., per Oktober-Novbr. inländ. 136 M bez., do. unterpolnisch 96 M Br., 95½ M Gd., per Novbr.-Dezember unterpoln. 96½ M Br., 96 M Gd., per April-Mai inländisch 138 M bez., unterpoln. 100 M Gd.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 164 M.

Rübsen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 200—217 M.

Raps loco flauer, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 180—220 M.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- 4,15 M bez.

Spiritus per 10000 % Liter contingent. loco 55½ M Gd., August 55½ M Gd., nicht contingentirt 35½ M Gd., August 35½ M Gd.

Danziger Mehlnotirungen vom 3. August.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,50 M — Extra superfine Nr. 000 13,50 M — Superfine Nr. 00 11,50 M — Fine Nr. 1 9,50 M — Fine Nr. 2 8,00 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,60 M — Superfine Nr. 0 11,60 M — Mischung Nr. 0 und 1 10,60 M — Fine Nr. 1 9,00 M — Fine Nr. 2 7,40 M — Schrotmehl 8,20 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,20 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,00 M — Roggenkleie 5,20 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 18,50 M — Feine mittel 16,00 M — Mittel 14,00 M — Ordinäre 12,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M, Nr. 2 13,50 M, Nr. 3 12,00 M — Hafergrütze 17,00 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. August. Wind: W.

Angekommen: Auguste Sophie, Alwert, Jasmund, Kreide. — 3 Södskende, Albertsen, Marstal, Ballast. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter.

Gesegelt: Rosedale (SD.), Dixon, Iggesund, leer. — St. Petersburg (SD.), Lange, Stettin, Güter. — Livonia (SD.), Rätzke, Rotterdam, Getreide. — Aina (SD.), Eneström, Christiania, Getreide. — Minsk (SD.), Olsen, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Carl (SD.), Pettersson, Stockholm, Getreide. — Glengelder (SD.), Keith, Shields, Holz.

3. August. Wind: S.

Angekommen: Warsaw (SD.), Arthur, Grangemouth, Theer und Güter. — Gwendoline (SD.), Mallet, Fraserburgh via Stettin, Heringe.

Gesegelt: Max, Brüdgam, Hartlepool, Holz. — Mercur, Prohn, Gothenburg, Knochenmehl. — Aries, Eberhardt, Faaborg, Kleie. — Johanna, Behning, Svaneke, Kleie.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Plehnendorfer Kanalliste.

2. August.

Holztransporte.

Stromab: 3 Traften kief. Kanthölzer, eich. Schwellen, Ruttkowski-Pinsk, Buttkowski, Mentz, Rückfort und Krakauer Rinne.

2 Traften kieferne Kanthölzer, eichene Schwellen und Kreuzhölzer, Lewin-Rußland, Grafinkel, Münz, W.-Neufähr und Kirrhaken.

1 Traft kieferne Kanthölzer, eich. Schwellen, Plancons, Leib. Reich Roßwadow, Schmidt, Müller, Heubuder Land.

1 Traft kief. Kanthölzer, eichene Plancons, Rosiner, Müller, Legan.

2 Traften kieferne Kanthölzer, eichene Schwellen und Plancons, Klarfeld-Lemberg, Tugenhaft, Müller, Legan.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.



Freitag, den 4. August 1893.

Baumblätter als Viehfutter.

In einigen Gegenden Frankreichs ist, so schreibt die „Zeitschr. d. Landw. Vereins in Rheinpreußen", nach dem Jahresbericht von Dr. Buerstenbinder namentlich unter den kleinen Landwirten die Benutzung der Blätter als Viehfutter viel verbreitet und macht einen wesentlichen Teil der Wintervorräte aus. Gegen Ende September werden die Blätter an warmen Tagen geerntet, so daß sie vor der Aufschichtung hinreichend welk sind und vor Fäulnis bewahrt bleiben. Die zum Entblättern benutzten Bäume sind fast ausschließlich die Zitterpappel, die Esche, die Ulme und die Weide, vor allen der Haselnußstrauch, dessen Blätter an Protein besonders reich sind. Hundert Teile Trockensubstanz werden angenommen zu:

	Protein	Stickstoffreie Extraktstoffe	Holzfaser	Asche
Zitterpappel	4,0	26,7	7,3	2,0
Esche	4,4	26,3	5,5	3,8
Ulme	4,7	24,6	7,6	3,1
Weide . . .	4,9	25,0	7,4	2,7
Haselnuß .	5,8	26,3	5,8	2,1

Die Blätter werden zu Hause 20 Ctm. hoch auf der Tenne aufgeschichtet und täglich einmal umgeschaufelt. Nach drei bis fünf Tagen, je nach der Witterung sind sie trocken genug, um in Haufen gesetzt zu werden. Es ist vorteilhaft, die tägliche Futtermenge mit einem passenden Zusatz von zerkleinerten Rüben zu versetzen und das Gemisch 24 Stunden gähren zu lassen und dann noch mit Klee oder Luzerne zu mischen. Man giebt dieses Futter mit Vorliebe Milchkühen. Aehnlich wird mit den beblätterten jungen Zweigen verfahren, die man alle vier bis fünf Jahre abpflückt und namentlich an Schafe verfüttert, besonders beliebt sind die der Zitterpappel wegen der harzigen und süßen dicken Knospen. Nach Dammann „Die Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Haussäugetiere" wird das Baumlaub grün von den Tieren nicht gern gefressen und findet deshalb am besten als Laubheu Verwendung. Baumlaub ist als Beifutter, nicht als Hauptfutter geeignet, weil der starke Gehalt an bitteren und adstringierenden Stoffen eine Verfütterung größerer Mengen nicht unbedenklich erscheinen läßt. Das junge Laub besitzt den größten Stickstoffgehalt, später mindert sich derselbe und zugleich auch die Nährwirkung; indessen erwies sich das Pappellaub bei den von Wildt in Kuschen angestellten Versuchen auch noch zu Anfang Oktober als ziemlich leicht ausnutzbar. Immerhin thut man besser, die Ernte bereits im Juli oder August vorzunehmen, sobald die Blätter ihre volle Ausbildung erlangt haben. Zu diesem Zwecke werden die letzteren nicht abgestreift, sondern die 3—4jährigen Zweige abgehauen und alsbald in kleine Gebunde vereinigt, die in Puppen oder stiegenförmig am besten im Schatten aufgestellt werden. Sind sie dann getrocknet, was bei günstigem Wetter in 6—8 Tagen erfolgt, so kann man sie in mit Stroh bedeckten Mieten, die Spitzen nach innen gerichtet, oder auch auf Böden den Winter hindurch aufbewahren, ohne befürchten zu müssen, daß sie verderben. Für Pferde wird das getrocknete Laub der Weiden und die feingeschnittene Schale der Weidenruten im Gemenge mit Hafer und Häckſel als kräftigendes Mittel sehr gelobt.

Woher kommt der Wurm im Apfel?

Die „Allg. Obstbau-Zeitung" schreibt: „Wurmicht!" — ruft man entrüstet und wirft den so prangend und gesund aussehenden Apfel weg. Oder der Obstfreund will sich in der gegenwärtigen Zeit am Anblick der namentlich am Spalier sich so kräftig entwickelnden Aepfel und Birnen erfreuen und findet die Mehrzahl angestochen, angebohrt! Auch wieder der schändliche Wurm! Was ist's mit diesem Wurm, der einem so oft die halbe Ernte ruinieren kann, woher kommt er und kann man sich seiner erwehren? Vor allen Dingen ist das richtig zu stellen, schreibt der „Obstbau" mit Recht, daß es kein Wurm, sondern eine Made ist, wie man denn auch mit Recht von Obstmaden redet. Es handelt sich um die Tortrix (Carpocapsa) pomonana, zu deutsch: der Apfelwickler, diesen höchst unangenehmen Gesellen unter all' dem Ungeziefer, was unserm Obst nachstellt. — Als Schmetterling sieht man den Schädling zur Tageszeit nur ausnahmsweise; da hängen sie meist mit dachförmig gefaltenen Flügeln an der Unterseite der Blätter und ruhen von ihrem verderblichen Treiben aus. So ein Schmetterling hat bis 19,5 Millim. Flügelspannung und 9,5 Millim. Länge und zeigt bläulichgraue Vorderflügel, mit vielen schwarzen Querstreifen und an der äußeren Hälfte der Flügel mit einem großen sammetschwarzen, ovalförmigen Fleck, der in der Mitte ein fast vollkommen geschlossenes, kupferrotes Auge hat. Die Hinterflügel sind graubraun mit grauen Fransen. — Der Schmetterling macht sich erst am Abend, wenn die Dämmerung eingetreten ist, auf, um sein Werk zu verrichten. Dies besteht darin, daß er bald hier, bald dort an einem Apfel ein Ei ablegt, winzige Dingerchen von gelbroter Farbe. Aber mit tödlicher Sicherheit ist nach ein paar Tagen aus diesem unansehnlichen Eichen ein Räuplein ausgeschlüpft, das nun der eigentliche Urheber alles „Wurmichten" ist.

Die Raupe ist zuerst weißlich, dann gelblichrot, 16 beinig und bis 10 Millim. lang; mit braunrötlichem Kopf und mit grauen Warzen, die mit Haaren besetzt sind. Man sieht diese Raupen nicht lange. Möglichst sogleich, nachdem sie aus den Eiern ausgeschlüpft sind, dringen sie in die unreifen Aepfel ein und gehen unverweilt auf ihr Ziel los: die Kerne der Frucht. Es geht ihnen wie im Schlaraffenland; sie müssen sich ihren Weg durchfressen und man sieht das Ergebnis an den braunschwarzen Löchern und ihrem ebenso gefärbten Auswurf, der häufig zu den Löchern herausgeschoben wird. — Nun bleibt aber in der Regel die Raupe in der Frucht; sie überwintert im Apfel, um sich erst im Frühjahr, zu Anfang Mai, zu verpuppen und in kurzer Zeit in die Laufbahn des Schmetterlings überzugehen. Unter Umständen geht die Ueberwinterung auch hinter rissiger Rinde am Stamm des Baumes vor sich oder in Winkeln und Spalten der Obstbäume. Aber das Gewöhnliche und Regelrechte ist die Ueberwinterung im Apfel, den sie erst nach seiner Vollreife verläßt. Wir wollen's gleich jetzt sagen: man sieht daraus, wie schädlich es ist, wurmichtes Fallobst (und wurmicht ist ja das gewöhnliche Fallobst fast ausnahmslos) einfach liegen zu lassen, anstatt es zu verwenden oder zu vernichten.

Was findet nun mit den Früchten statt, wenn sich die ausgeschlüpfte Raupe hineingebohrt hat? Diese werden vor der Zeit reif, anstatt auszuwachsen und fallen ab. Oder spinnt sie die Raupe auch an das nächste Blatt, wie man ja häufig solche abgefallenen unreifen Früchte durch ein Gespinst an Blättern festgehalten sieht. Das ist dann auch das Werk des Apfelwicklers. — Der eierlegende Schmetterling fliegt zwar, wie wir gesehen haben, des Abends umher und besorgt in der Dämmerung sein verderbliches Geschäft der Eierablage an die Früchte. Aber er sieht trotz des Abends ganz gut und wählt mit Vorliebe nicht die geringen, sondern die guten Sorten für seinen Zweck aus. Daher kommt es, daß gerade feinere Sorten, Wintergoldparmäne, Charlamowsky ꝛc. am häufigsten „wurmicht" werden.

Das wäre der sog. „Wurm" im Apfel und seine gefährliche Arbeit. Giebt es Mittel, sich dieses überall verbreiteten Schädlings mit Erfolg zu erwehren?

Gewiß! Um die gegenwärtige Jahreszeit läßt sich, jedenfalls beim Spalierobst, etwas machen. Die Made oder Raupe hat sich da noch nicht bis ins Kernhaus vorgefressen und die Frucht kann noch gerettet werden. Zu diesem Behufe stoße man mit einem Hölzchen, Zahnstocher ꝛc. in das Wurmloch, soweit dieses gebohrt ist, (geradeaus geht es meistens immer, immer den Kernen zu), und drehe das Hölzchen in der Röhre um. Hierdurch wird die Raupe getötet. Die bereits ausgefressene Röhre thut nichts zur Sache; sie wächst in Kürze zu und vernarbt. Wie schon erwähnt, läßt sich dieses zuverlässige Rettungsmittel in der Regel nur bei Zwergobst anwenden. Aber da hilft es auch und man bekommt manch schönen und vollkommenen Apfel zum Dank.

Anders verhält es sich bei Massenobstbau und bei Hochstämmen. Hierfür haben wir das dort zugängliche Mittel bereits genannt: das unbedingte Entfernen des Fallobstes. Auch das ganz kleine, vorzeitig abgefallene Obst darf man nicht liegen lassen; das Eierlegen des Schmetterlings hat ja schon im Juni begonnen. Läßt man's liegen, so verlassen die Raupen das verfaulende Obst und überwintern an geschützteren Plätzen, in der Rinde ꝛc. Im Fallobst also hat man den Feind in der Hand, wie vorher und nachher nicht mehr, und man kann zweierlei thun: 1) das Obst, wenn es schon die nötige Größe hat, zu Apfelmuß oder Apfelsaft verwenden; oder 2) wenn es noch zu klein ist, es vernichten, verbrennen, im Kompost einstampfen, in das Güllenloch oder in die Stallgrube werfen, oder den Schweinen geben. Aber ja das Fallobst nicht unterm Baume liegen lassen! Der Schaden verzehnfacht sich das nächste Jahr.

Ein weiteres Mittel, um den Schädling zu vernichten, ist die richtige Rindenpflege. Auch hinter den abgestorbenen, rissigen Rindenteilen sucht, wie bereits gesagt, die Raupe des Apfelwicklers unter Umständen ihr Winterquartier. Also abscharren und mit Kalkmilch anstreichen, das hilft auch gegen eine Masse andrer Schädlinge, die dort überwintern wollen. Hierher gehört bekanntlich auch das Offenhalten der Baumscheibe. Endlich vergesse man nicht, daß die Raupen auch mit in die Obstkammer kommen, dort überwintern, sich einspinnen und im Frühjahr sich verpuppen und ausschlüpfen können. Demnach säubere man nach der Räumung der Obstkammer, oder so oft es sonst geht, alle Spalten, Risse im Fußboden an den Wänden, am Gebälk, in den Ecken in den Stellagen — überall findet man da eingesponnene Raupen des Feindes, die da wohlgeborgen ihres Wiederaufstehens harren. Mit wenig Mühe kann man da viel erreichen. Man vergesse nur nicht, daß man es in dem Apfelwickler mit einem der unangenehmsten Schädlinge zu thun hat und daß man die „Wurmichte" nicht bloß im Gaumen spürt, sondern auch im Geldbeutel. — Die halbe Ernte kann durch diesen „Wurm" wertlos gemacht werden. Man bedenke nur, daß die Raupe häufig den Apfel oder die Birne, worin sie bisher gehaust, nach dem Ausfressen verläßt und sich in eine nahe Frucht einbohrt, also verschiedene Früchte vernichten kann. — Bei dieser Gelegenheit möge auch der Name Apfelwickler seine naheliegende Erklärung finden: bezieht dieselbe Raupe mehrere Früchte, so spinnt sie dieselben aneinander oder auch, wie oben erwähnt, mit dem nächsten Blatt zusammen; sie wickelt sie zusammen, daher der Name „Apfelwickler".

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Witterung u. s. w. In zahlreichen Gegenden Deutschlands gingen in den letzten Wochen wiederholt kräftige Gewitterregen nieder, so daß nicht nur die Aussaat von Futterpflanzen ermöglicht wurde, sondern auch Wiesen und Weiden, Hackfrüchte und ein Teil des Sommergetreides sich zusehends erholten. Wie aber bei der großen Periode der Dürre einzelne Gegenden ab und zu kräftige Regenschauer bekamen und zu Klagen keinerlei Anlaß hatten, so war umgekehrt in manchen Teilen Deutschlands in den letzten Wochen von einem Aufhören der Dürre wenig zu merken. Einzelne Landstriche, namentlich manche leichte Böden, die die Feuchtigkeit am allerwenigsten entbehren können, schienen von Niederschlägen beinahe ausgeschlossen zu sein. Daß hier die Stimmung der Landwirte fortgesetzt eine trübe ist, erscheint begreiflich. — Aber auch die jetzt mit Regen bedrohten Gegenden wurden durch letzteren schon vielfach in der Erntearbeit gestört und konnten von dem Getreide nur mit Mühe einiges „hereinstehlen." Es ist deshalb zu wünschen, daß auf die hinter uns liegende Dürre nicht das andre Extrem, anhaltende Nässe folgt.

Torfstreu als Einstreu. Da das Stroh in diesem Jahre zu wertvoll als Einstreu ist, muß man in vielen Gegenden zur Torfstreu greifen. Dieselbe besitzt das so wichtige Wasseraufsaugungs- und Ammoniakbindungsvermögen in viel höherem Grade als das Stroh. Während Stroh etwa das Dreifache seines Gewichts an Flüssigkeiten festhalten kann, saugt die lufttrockene Torfstreu das 7—23fache auf. Zur Erzeugung guten Düngers, sowie zur Luftreinigung des Stalles ist selbst in strohreichen Jahren ein Gemenge von Stroh- und Torfstreu das Normalstreumittel. Torfdünger hat dann noch, wie die Angaben von Professor Fleischer darthun, immer den reinen Strohdünger bei den Anbauversuchen geschlagen, was bei der Zusammensetzung der Materialien nicht zu verwundern ist. — Bei dem Ankauf der Torfstreu muß der Landwirt sich selbst von der Güte des Materials überzeugen. Viele Torfstreusorten bestehen zum erheblichen Teil aus großen Stücken, welche sich zur Einstreu nicht eignen. Im Stall und auf der Düngerstätte nehmen die großen Stücke Torf viel Düngeflüssigkeit auf und geben sie dann auf dem Felde, wenn es nicht anhaltend regnet, nicht oder nur zum Teil an den Boden ab. Ein gutes Mischen der Torfstücke mit Erde ist nicht möglich; der Humus, der darin enthalten ist, kommt also auch nicht zur Geltung. Wenn mit grob zerrissener Streu bereiteter Stalldünger in einem trockenen Jahre verwendet wird, so gelangen die Düngestoffe nicht zur Wirkung, weil sie in den Torfstücken zurückgehalten werden. Die Hauptanforderung, welche an eine gute Torfstreu zu stellen ist, ist also die, daß sie genügend fein zerteilt sein muß. Zu beachten ist sodann, daß in diesem Jahre sich bald ein Aufschlag des Preises für Torfstreu bemerkbar machen bezw. auch minderwertige Ware in den Handel kommen wird.

Die Wurzeln vieler Pflanzen, namentlich der sogenannten ausdauernden Gewächse enthalten große Mengen von leichtverdaulichen organischen Stoffen, die der tierischen Ernährung zu dienen vermögen. So enthalten die Wurzeln der Quecken und andrer Wurzelunkräuter Eiweiß, Stärke und Zuckerarten und bieten dem Rindvieh reiche Nährstoffquellen, deren umfangreiche Benutzung nur anzuraten ist. Die Wurzeln von Quecken, Disteln und andern lästigen Unkräutern im Boden lassen sich durch fleißiges Rühren der Hände in Verbindung mit Pflug und Egge aus dem Boden gewinnen und diese Arbeit wird nicht nur über die augenblickliche Not mit forthelfen, sondern dauernd Nutzen bringen.

Beschädigungen der Gerste durch Maschinendrusch. Der „Deutsche Bauernbund" wendet sich an die landwirtschaftlichen Vereine mit der Bitte, ihren Einfluß auf die Gerste bauenden Landwirte geltend zu machen und hauptsächlich denselben zu empfehlen, die Dreschmaschinen nicht zu enge zu stellen, wie dies leider zu häufig geschieht, um rundere Körner zu erhalten, denn ein längeres Dreschen des Kornes hat keinerlei Nachteil für den Mälzer, während jedes zerschlagene oder nur beschädigte Korn nicht nur seine Keimfähigkeit verliert, sondern auch durch Schimmelansatz auf der Malztenne die gesunden Keime ansteckt, resp. den Schimmel auf dieselben überträgt. Die Aufmerksamkeit aller Beteiligten sei hiermit auf diese Angelegenheit empfohlen.

Die Bemühungen, eine schöne Brauergerste zu erzielen, werden nicht selten in den letzten Perioden des Ausreifens und währendd der Ernte durch anhaltende Feuchtigkeit zu Schanden. Lagern, zu dichte Saat, zu feuchte, zu schattige Lage, wird in ähnlichem Sinne ungünstig wirken. Je mehr der Landwirt bestrebt ist, sich auf die wirklich geeigneten, freien, gleichartigen, warmen Böden zu beschränken, und je sorgfältiger er bei der Ernte ungenügend gereifte Saat ausschließt, je glücklicher er den Zeitpunkt der Ernte trifft und etwaigen Störungen durch Regen gegenüber zweckmäßige Maßregeln ergreift, umsomehr wird es ihm gelingen, eine marktfähige Braugerste zu produzieren. Wenn das Wetter so beständig ist, daß man auf ein ungestörtes Nachreifen des Kornes in den Hocken rechnen darf, so mag eine frühe Ernte unternommen werden. Der richtige Zeitpunkt des Mähens liegt aber bei der Vollreife und Gelbreife.

Kirschsaft-Bereitung. Gut ausgereifte, abgestielte Sauer- oder Weichselkirschen werden in einem Steintopf mit einer hölzernen Reibekeule mitsamt ihren Kernen zerstampft und dann während vierundzwanzig Stunden stehen gelassen. Hierauf wird die Masse durch ein weißleinenes Tuch gepreßt und auf je ein Liter des ablaufenden Saftes 2½ Gramm leichtlösliches oder 1½ Gramm leichtlösliches raffiniertes Saccharin (Falberg, List u. Co., Salbke bei Magdeburg) beigemengt, welch' letzteres mit einem silbernen oder Porzellanlöffel vollständig zu verrühren ist. Ist das Saccharin in dem Safte gänzlich aufgelöst, wird die Flüssigkeit in saubere Flaschen gefüllt, diese werden nicht verstöpselt, sondern nur mit Papier überbunden und während einer Woche an einem kühlen Orte aufgestellt, wobei sie einmal täglich stark geschüttelt werden müssen. Nach Ablauf der acht Tage wird der Saft nochmals durch ein feines Tuch filtriert, wieder in die inzwischen gründlich gereinigten und ausgeschwefelten Flaschen gefüllt, die nun gehörig verkorkt, verpicht und liegend im Keller aufbewahrt werden. — Eine etwas abweichende Bereitungsweise besteht darin, daß der Saft nach dem zweiten Filtrieren in Flaschen gefüllt wird, die man fest mit Kork und Blase verschließt und dann durch eine Viertelstunde auf bekannte Weise im Wasserbade kocht.

Getreide-Handel.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. Gek. 250 To. Kündigungspr. 162 Mk. Durchschnittspreis 162 Mk. Loco 156—168 Mk. nach Qualität. Lieferungsqualität 160 Mk. Per diesen Monat 162 Mk. bez.; September = Oktober 163—162,25 Mk. bez.; per Oktober=November 164,25—163,25 Mk. bez.; per November=Dezember 165,25—164,50 Mk. bez.; per April 1894 169 Mk. bez.; per Mai 165,50 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. Gek. 550 To. Kündigungspreis 149,5 Mk. Durchschnittspreis 149,5 Mk. Loco 139 bis 149 Mk. nach Qualität. Lieferungsqualität 146,5 Mk., inländischer guter alter und neuer 146,5—147 Mk. ab Bahn bez. Per diesen Monat 149,5 Mk. bez., per September=Oktober 150—140,25—149,5 Mk. bez., per Oktober = November 150—149,25—149,5 Mk. bez., per November=Dezember 151,25—149,5 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Große und kleine 140—170 Mk. bez. nach Qual.. Futtergerste 125—145 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. Gekünd. 200 To. Kündigungspreis 175 Mk., Durchschnittspreis 175 Mk. Loco 176—192 Mk. nach Qualität. Lieferungsqual. 178 Mk. Pommerscher mittel bis guter 176—181 Mk. bez., feiner 182—186 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 178—182 Mk., feiner 183—187 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 178—182 Mk., feiner 183—187 Mk. bez. Per diesen Monat 175 Mk. bez., per August 160,50 bis 161 Mk. bez., per September=Oktober 156,5—156 Mk. bez., per November=Dezember 152,25 Mk. bez., per Mai 151—150—150,5 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. Durchschnittspreis 114,5 Mk. Loco 121 bis 128 Mk. nach Qualität. Per diesen Monat 114,5 Mk. bez., per September=Oktober 114,5—114 Mk. bez., per Oktober=November 115,5 bis 114,75 Mk. bez., per November=Dezember 115,75—115,25—115,55 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 160—195 Mk. nach Qual., Futterware 146—158 Mk. nach Qualität. Roggenmehl Nr. 0. und 1. per 100 Ko. brutto incl. Sack. Durchschnittspr. 19 Mk. Per diesen Monat 19 Mk., per September=Oktober 19,20—19,10 Mk. bez., per Oktober=November 19,25—19,15 Mk. bez., per November=Dezember 19,35 bis 19,25 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 00. 22 bis 20 Mk. bez., Nr. 0. 19,75—17,75 Mk. bezahlt, do. feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto inclusive Sack. Nummer 0. u. 1. 19,25—18,50 Mark, do. feine Marken Nr. 0. u. 1. 20,50—19,25 Mark. Nr. 0. 1½ Mark höher als Nr. 0. u. 1. — **Breslau.** Roggen per August 142 Mk., per Septbr.=Oktober 147,50 Mk. — **Hamburg.** Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 164—165. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 148—152, russischer loco ruhig, transito 101. Hafer fest. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 16,75, do. fremder loco 17,75. Roggen hiesiger loco 15,50, fremder loco 17,75. Hafer hiesiger loco 19,75, fremder 17. — **Mannheim.** Weizen per August 16,20, per November 16,70, per März 17,15. Roggen per August 15,10, per November 15, per März 15,30.

Hafer per August 16,60, per November 15,35, per März 15,45. Mais per August 11,80, per Novbr. 11,85, p. März 12,10. — **Pest.** Weizen loco flau, per Herbst 7,79 Gd., 7,81 Br., per Frühjahr 8,15 G, 8,15 Br. Hafer per Herbst 6,77 Gd., 6,79 Br. Mais per August-September 4,94 Gd., 4,96 Br., per Mai-Juni (1894) 5,30 Gd., 5,32 Br. Kohlraps per August-September 15,80 Gd., 15,90 Br. — **Stettin.** Weizen unverändert, loco 150—157, do. per August 158, per September-Oktober 160,50 Mk. Roggen behauptet, loco 134—141 Mk., do. per August 142,50, do. per Septbr.-Oktbr. 147,75. Pommerscher Hafer 164 bis 170. — **Wien.** Weizen per Herbst 8 Gd., 8,03 Br., per Frühjahr 8,34 Gd., 8,37 Br. Roggen per Herbst 7,04 Gd., 7,07 Br., per Frühjahr 7,23 Gd., 7,26 Br. Mais per August 5,34 Gd., 5,37 Br. Hafer per Herbst 7,02 Gd., 7,05 Br.

Gemüse- und Früchte-Handel.

Berlin. Gemüse. Die Witterungsverhältnisse waren für das Gedeihen und Wachstum der Gemüse und Kartoffeln im allgemeinen recht günstige. Wir hatten ausgiebigere Niederschläge als seit langer Zeit, und die verhältnismäßig kühlen Nächte mit Tauniederschlag trugen mit dazu bei, den gegenwärtigen Feldbestand als einen im ganzen recht befriedigenden bezeichnen zu können. Namentlich zeigen alle Knollengewächse gutes Aussehen, während die Kopfkohlsorten teilweise durch größeres Auftreten des Kohlweißlings geschädigt sind. Gurken und Bohnen gaben nicht den sonst üblichen Ertrag; dieselben haben zu sehr durch die voraufgegangene Dürre gelitten. Im Geschäft ist es ziemlich lebhaft zugegangen. Die Einlieferungen nahmen größeren Umfang an, begegneten aber zufriedenstellender Nachfrage bei weiterem Entgegenkommen der Abgeber. Früchte wiesen Massenankünfte von Kirschen, Birnen und kleinen Pflaumen auf, die wegen ihrer wenig haltbaren Qualität schnell verkauft werden mußten und deshalb nur niedrigere Preise erzielten. Johannis- und Stachelbeeren machten sich knapper. Frische Weintrauben, Aprikosen und Pfirsiche genügten in ihren Einlieferungen den Anforderungen des Bedarfs.

Kartoffelfabrikate.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 pCt. = 10000 pCt. nach Tralles ohne Faß. Loco 35,7 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 pCt. gleich 10 000 pCt. nach Tralles mit Faß. Durchschnittspreis 34,5 Mk. Per diesen Monat 34,5 Mk., per August-September 34,4—34,7 bis 34,3 Mk. bez., per September 34,9—35,2—34,8 Mk. bez., per September-Oktober 34,8—35—34,7 Mk. bez., per Oktober-November und per November-Dezember 35—34,2—34,8 Mk. bez; per April 1894 40,2 40,3—40,2 Mk. bez., per Mai 40,4—40,5—40,4 Mk. bez. I. Kartoffelmehl 20—20,50 Mk., I. Kartoffelstärke 19,50—20 Mk., II. Kartoffelstärke und Mehl 16—17,50 Mk., gelber Syrup 22—22,50 Mk., Kapillär-Syrup 23,50—24 Mk., Exportsyrup 24 50—25 Mk., Kartoffelzucker, gelb 22 bis 22,50 Mark, do. Kapillär 23,50—24 Mk., Rumcouleur 36—37 Mk., Biercouleur 35—36 Mk., Dextrin gelb und weiß I. 28—29 Mk., do. secunda 25—26 Mk., Weizenstärke (kleinstückige) 31,50—32,50 Mk., do. (großstückige) 39—39,50 Mk., Hallesche u. Schlesische 40 50—41 Mk., Reisstärke (Strahlen-) 48—49 Mk., do. (Stücken) 46—47 Mk., Maisstärke 33—35 Mk., Schabestärke 30—32 Mk. Alles per 100 Ko. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10000 Ko. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per August 54,80, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per August 34,80 Mk. — **Hamburg.** Spiritus, loco still, per August-September 23,86 Br., per September-Oktober 24 Br., per Oktober-November 24,13 Br. — **Posen.** Spiritus loco ohne Faß (50er) 54,10, do. loco ohne Faß (70er) 34,40. Still. — **Stettin.** Spiritus behauptet, 70er 34,30 do., per August-September 33,50, do. per September-Oktober 33,50.

Butter-Handel.

Berlin. Nicht nur in Berlin, sondern in allen größeren Konsumtionsplätzen, deren Bezugsadern hier verzweigt sind, war der Konsum in dieser Woche ein außerordentlich geringfügiger und infolgedessen konnten die diesseitigen Eingänge von feiner Butter in gewünschter Weise und zu vollen Preisen nicht plaziert werden. Nichts desto weniger umgiebt den Artikel eine feste Stimmung, welche eine baldige Reaktion kommen sieht, und aus diesen Argumenten konnten sich auch diesmal Preise fest behaupten. Landbutter war zu den zeitigen Preisen gleichfalls wenig gefragt. Abrechnungspreise franco Berlin an Produzenten sind für Hof- und Genossenschaftsbutter I. Qualität 103—105 Mk., II. Qualität 100 bis 102 Mk., Hof- und Genossenschaftsbutter abweichende 95—98 Mk. Wir notieren ferner: Landbutter, preußische 85—87 Mk., netzbrücher 85—87 Mk., pommersche 85 bis 87 Mk., polnische 84—86 Mk., schlesische 85—87 Mk., galizische 75 bis 80 Mk. Margarine 40—70 Mk.

Vieh-Handel.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 2092 Rinder (72 schwedische), 5832 Schweine (176 Bakonier), 1775 Kälber, 18821 Hammel. Am Rindermarkt war bessere Ware nur schwach vertreten und wurde schnell geräumt. Der I. u. II. Klasse gehörten nur ca. 500 Stück an. In geringerer Ware war das Geschäft dagegen schleppend, doch wurde ziemlich ausverkauft. I. 56—58, II. 51—54, III. 36—46, IV. 30—34 Mk. per 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine waren bei reger Nachfrage für den Export ziemlich glatt ausverkauft. In den besseren Marktstunden wurden nicht unerhebliche Posten feinster Ware auch um 1 Mk. höher bezahlt, als unsre Durchschnittsnotierung angiebt. I. im Mittel 55, II. 53—54 Mk., III. 51 bis 52 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bakonier 50 Mk. für 100 Pfd. mit 50—55 Pfd. Tara per Stück. Der Kälberhandel gestaltete sich, obgleich der Auftrieb nicht stark war, fast noch gedrückter als am letzten Markt I. 46—49, ausgesuchte Ware darüber, II. 40 bis 49, III. 34 bis 39 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Am Schlachthammelmarkt wickelte sich das Geschäft (ca. 8000 Stück am Markt) ruhig ab und wird ziemlich geräumt. I. 40—44, beste Lämmer bis 48, II. 32—38 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. In Magerhammeln ging der Handel schleppend. Es verbleibt auch Ueberstand.

Zucker-Handel.

Hamburg. Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per per August 15,90, per September 15,82$\frac{1}{2}$, per Oktober 14,40, per Dezember 14,22$\frac{1}{2}$. Behauptet. — **London.** 6 procentiger Javazucker loco 18$\frac{1}{2}$, stetig. Rüben-Rohzucker loco 16 stetig — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg. August 15,95 Br. 15,85$\frac{1}{2}$ G., September 15,75 bez. 15,85 Br. 15,75 G., Oktober 14,35—14,34$\frac{1}{2}$ bez. 14,40 Br. 14,35 G., Oktober-Dezember 14,22$\frac{1}{2}$ Br. 14,17$\frac{1}{2}$ G., November-Dezember 14,10—14,12$\frac{1}{2}$ bez. 14,15 Br. 14,12$\frac{1}{2}$ G., Januar-März 14,27$\frac{1}{2}$ bis 14,30 bez. 14,32$\frac{1}{2}$ Br. 14,27$\frac{1}{2}$ G., Dezember 14,17$\frac{1}{2}$ bezahlt. Januar 14,20 bez., Februar 14,30 bez., März 14,30—14,40 bezahlt. Ruhig. Raffinaden Inlandspreise. Preise für greifbare Ware, mit Verbrauchssteuer: gem. Raffinade 30,50—30,75, gem. Melis I. 30,25 bis 30,50. Ruhig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 41. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kilo, per August 43,50. per September 43,75, per Oktober-Dezember 41,50.

Wolle- und Baumwolle-Handel.

Antwerpen. Wolle. La Plata-Zug, Type B., September 4,52$\frac{1}{2}$, Dezember 4,60 Käufer. — **Bremen.** Baumwolle. Stetig. Upland middling, loco 42$\frac{3}{4}$ Pf. Upland, Basis middling, nichts unter low middling, auf Terminlieferung, per August 42$\frac{1}{4}$ Pf., per September 42$\frac{1}{2}$ Pf., per Oktober 42$\frac{3}{4}$ Pf., per November 43 Pf., per Dezember 43$\frac{1}{4}$ Pf. Wolle. Umsatz 163 Ballen. — **Leipzig.** Kammzug. La Plata, Grundmuster B., per August 3,67$\frac{1}{2}$ Mk., per September 3,72$\frac{1}{2}$ Mk., per Oktober 3,75 Mk., per November 3,77$\frac{1}{2}$ Mk., per Dezember 3,80 Mk., per Januar 3,80 Mk., per Februar 3,82$\frac{1}{2}$ Mk., per März 3,85 Mk., per April 3,87$\frac{1}{2}$ Mk., per Mai 3,90 Mk., per Juni 3,90 Mk. — **Liverpool.** Baumwolle. Umsatz 8000 Ballen, davonfür Spekulation und Export 500 Ballen. Stetig. Middling amerikanische Lieferungen: August 4$\frac{27}{64}$ Wert, August-September 4$\frac{13}{32}$ Käuferpreis, September-Oktober 4$\frac{27}{64}$ Verkäuferpreis, Oktober-November 4$\frac{7}{16}$ Käuferpreis, November-Dezember 4$\frac{29}{64}$ do., Dezember-Januar 4$\frac{31}{64}$, Verkäuferpreis, Januar-Februar 4$\frac{1}{2}$ Käuferpreis, Februar-März 4$\frac{17}{64}$ d. do.

Eisen- und Kohlen-Handel.

Brüssel. Der Kohlenmarkt beschäftigt sich viel mit den Streiks in England. Wenn man aber die Erfahrung zu Rate zieht, so ergiebt sich, daß frühere Ausstände in England auf den belgischen Kohlenhandel keinen wesentlichen Einfluß hatten. Man fordert jetzt für Magerkleinkohle 4,50—5 Frcs., viertelfette Type III. 6,50 Frcs., gute halbfette Type IV. 7,50—8 Frcs., Eisenkohle mit 20—25 pCt. Stücken galten 9,50—9,75 Frcs., mit 25 bis 30 pCt Stücken bis 10 Frcs. Hausbrandkohlen sind belebt und bei 50 pCt. Stückgehalt werden 14 Frcs. bezahlt. Große Kohlen für Export werden mit 20,50 Frcs bezahlt. Im Borinage ist nichts verändert, Coaks bleibt sehr billig und man sucht die Produktion möglichst einzuschränken. Im Becken von Lüttich fordert man 11,50 für gewöhnliche Ware, Spezialmarken 50 C. bis 1 Frc. mehr. Auf dem Eisenmarkt bleiben die Preise stationär. Gefragt bleiben dünne Röhren und Träger, aber die Preise sind nicht besser. Einige Posten Träger sind für Export zu 110 Frcs fr. a. B. Antwerpen verkauft. — **Glasgow.** Roheisen. Die Kohlengrubenarbeiter der Midland Countis haben nun wirklich ihre Arbeit eingestellt und ist somit der Ausstand eine vollendete Thatsache. Was neuerdings die Gesamtlage verschlimmert, ist, daß die Bergleute von Durham, Northumberland, sowie diejenigen Schottlands nur noch mit dem Verlangen nach Lohnerhöhungen auftreten, teilweise ebenfalls mit Ausstand drohen, falls ihre Forderungen nicht gewährt werden. Der Glasgower Markt hält sich daher sehr fest trotz der gedrückten Stimmung an den Fondsbörsen. Mixed numbers Warrants, in denen recht bedeutende Umsätze stattfanden, schließen zu 42 sh. 2 d. per Ton Kassa. Für Hematite Warrants zeigt sich ebenfalls bessere Nachfrage und Preise sind ca. 6 d. per Ton gestiegen. Hematite Warrants Schlußpreise 45 sh. 6 d. per Ton Kassa. Nr. 3 Mbro. Warrants wurden in größeren Posten gehandelt und schließen zum höchsten Preise der Woche, nämlich zu 35 sh. 7 d. per Ton Kassa. Verschiffungseisen sehr fest und weitere Preiserhöhungen dürften wohl nächstens eintreten. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 6116 Tons gegen 9320 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres. Export 4821 gegen 6944 in 1892, Hochöfen im Betrieb 62 gegen 76 in 1892.

Verschiedene Handelsartikel.

Hopfen. Nürnberg. Der dieswöchentliche Umsatz bezifferte sich auf 400 Ballen. Gute Hopfen, welche für Bedarfszwecke sehr gesucht

sind, jedoch nur selten angetroffen werden, bedingen trotz des ruhigen Verkehrs sehr hohe Preise. Gute Mittelhopfen wurden von 190 bis 205 Mk., prima Hallertauer bis 230 Mk. bezahlt. Die Aussichten für die kommende Ernte haben sich, was Bayern betrifft, trotz des eingetretenen ergiebigen Regens nicht gebessert. Baden und Württemberg melden eine kleine Besserung. — **Kaffee.** Amsterdam. Java good ordinary 51,50. — Hamburg. Good average Santos per September 79,25, per Dezember 76,25 Mk., per März 74,25 Mk. Ruhig. — Havre. Good average Santos per September 98,50, per Dezember 95, per März 93,25. Behauptet. — **Petroleum.** Antwerpen. Raffiniertes, Type weiß loco 11,86 bez. u. Br., per August 11,86 Br., per September 11,86 Br., per Oktober-Dezember 11,86 Br. Ruhig. — Berlin. Raffiniertes (Standard white) per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr. Durchschnittspreis 19,2 Mk. Per diesen Monat 10,2 Mk. — Bremen. Raffiniertes. Faß zollfrei. Flau. Loco 4,65 Br. — Hamburg. Loco ruhig. Standard white loco 4,70 Br., per August-Dezember 4,75 Br. — Stettin loco 9,15 Mk. — **Rüböl.** Berlin per 100 Ko. mit Faß. Durchschnittspreis 47,8 Mk. Per diesen Monat 47,8 Mk., per September-Oktober 47,8 Mk. bez., per Oktober-November 48 Mk., per November-Dezember 48,2 Mk., per April 48,9—48,8 Mk. bez., per April-Mai 48,9—48,8 Mk. bez. — Breslau. Per August 49, per September-Oktober 49,50. — Hamburg (unverzollt) ruhig, loco 49. — Köln loco 51,80, per Oktober 51. — Stettin ruhig, do. per August 47,70, do. per September-Oktober 48. — **Tabak.** Bremen. 16 Fässer Kentucky.

Vermischtes.

* **Kompaßpflanzen.** In unsern zivilisierten Gegenden ist „die Uhr, die immer nach Norden zeigt", wie die Ostafrikaner den Kompaß nennen, ein Instrument, das im gewöhnlichen Leben nur selten einmal Verwendung findet. Höchstens kommt das kleine Ding noch zu seinem Recht, wenn sich ein passionierter Fußgänger in ihm fremder Gegend verlaufen hat und die Sonne nicht mehr scheint. Anders ist es in den nordamerikanischen Prairien, wo man wohl oft diesen eigenwilligen Zeiger brauchen könnte, wenn man ihn nur hätte. Mutter Natur sorgt aber für ihre Kinder, und wer den ganzen Tag im Freien zubringt, der weiß, was die Glocke geschlagen hat, wenn er auch keine Uhr bei sich hat, und wenn sich die Sonne hinter noch so dichten Wolken verbirgt, so findet er doch den ruhenden Pol. Letzteres verraten ihm gewisse Pflanzen, die so wunderbar gebildet sind, daß sie ihm auffallen müssen. Sie breiten ihre Blätter nicht flach aus, parallel zum Erdboden, sondern stellen sich hochkant, so daß der eine Blattrand dem Himmel, der andre der Erde zugewendet ist. Das würde schon genügen, die Pflanzen aus ihrer Umgebung hervorzuheben, wenigstens in Amerika. In Australien allerdings nicht, denn dort, in dem Lande der pflanzlichen Absurditäten, ist so etwas eine alltägliche Erscheinung, welche unter anderm auch zur Folge hat, daß die Wälder keinen Schatten geben. In Amerika aber ist das eine Ausnahme. Unsre Pflanzen nun sind mit dieser Eigentümlichkeit noch nicht zufrieden. Sie wollen etwas ganz Besonderes voraus haben, und was machen sie? Sie lassen ihre Blätter nicht im Kreise ringsherum um den Stengel stehen, wie sie ursprünglich angelegt werden, sondern drehen und wenden sie solange, bis sie alle nach zwei Richtungen, nach Nord und nach Süd stehen. So eine Pflanze sieht dann gerade so aus, als ob sie zwischen zwei Brettern, die ganz dicht zusammenstehen emporgewachsen wäre. Das sind natürliche Kompasse, die eben so zuverlässig sind wie die künstlichen. Es ließe sich ein Langes und Breites über den Nutzen, den die Pflanzen von dieser Blattstellung haben, erzählen. Doch es macht mehr Freude, das selbst auszuklügeln.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.70 bz
Sovereigns	pr. Stück	20.34 bz
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.22 bz
Gold-Dollars	pr. Stück	4 182 bz G
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.42 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	80.80 G
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	163.35 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	213 40 bz
Zoll-Coupons		324.90 bz G

Deutsche Fonds u. Staatspap.

	Deutsche Reichsanleihe	4	107.60 G
	do. do.	3½	100.60 bz
	do. do.	3	86.25 G
	Preuß. consol. Anleihe	4	107.60 G
	do. do.	3½	100.80 G
	do. do.	3	86.25 G
	Staats-Anleihe 1868	4	101.65 bz
	Staats-Schuldscheine	3½	99.90 bz
	Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
	Berliner Stadt-Obligat.	3½	99.45 bz
	do. do. 1892	3½	99.75 bz
	Breslauer Stadt-Anleihe	4	103.40 G
	Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	97.75 G
	Charlottenb. Stadt-Anl.	4	103.00 bz
	Magdeburger Stadt-Anl.	3½	98.10 bz G
	Spand. Stadt-Anl. 91	4	103.25 G
	Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	96.30 G
	Rhein. Provinz.-Obligat	4	—.—
	Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	98.00 G
	Schuldv. d. Kaufm.	4½	101.50 G
Pfandbriefe	Berliner	5	115.00 G
Pfandbriefe	do.	4½	108.60 G
Pfandbriefe	do.	4	105.10 B
Pfandbriefe	do.	3½	99.40 G
Pfandbriefe	Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Pfandbriefe	Kur- u. Neumärkische	3½	99.10 bz
Pfandbriefe	do. do. neue	3½	99.30 bz
Pfandbriefe	Ostpreußische	3½	97.40 bz G
Pfandbriefe	Pommersche	3½	98.40 G
Pfandbriefe	Posensche	4	102.60 G
Pfandbriefe	do.	3½	97.25 G
Pfandbriefe	Sächsische	4	102.80 G
Pfandbriefe	Schlesische ld. neue	3½	98.60 B
Pfandbriefe	Westfälische	4	103.40 B
Pfandbriefe	Westpreußische I. W.	3½	97.60 bz
Rentenbriefe	Hannoversche	4	103.10 G
Rentenbriefe	Kur- u. Neubrandenb.	4	103.25 B
Rentenbriefe	Pommersche	4	103.25 G
Rentenbriefe	Posensche	4	103.10 G
Rentenbriefe	Preußische	4	103.40 bz B
Rentenbriefe	Rhein.- u. Westf.	4	103.30 G
Rentenbriefe	Sächsische	4	103.20 G
Rentenbriefe	Schlesische	4	103.20 G
Rentenbriefe	Schlesw.-Holst.	4	103.20 G
	Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	—.—
	Bayerische Anleihe	4	106.90 G
	Bremer Anleihe 85—88	3½	97.75 G
	Hamburg. amort. Anl. 91	3½	97.00 G
	do. Staats-Rente	3½	98.00 G
	Hessen-Nassau	4	—.—
	Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	96.50 bz G
Dänische Landmbk. Obl.	4½	—.—
do.	3½	—.—
Finnländ. Loose	—	59.50 bz
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	94.60 G
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	92.20 bz G
Italienische Rente	5	87.60 bz
do. amortisirt III. IV.	5	—.—
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	60.00 B
Mailänder 45 Lire-Lose	—	40.50 bz
do. 10 do.	—	19.40 B
Neufchachtel 10 Fr.-Lose	—	—.—
New-York Gold rz. 1901	6	—.—
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3	—.—
do. do. 1892	4	102.20 G
Oesterr. Gold-Rente	4	97.00 B
do. Papier-Rente	4½	—.—
do. do.	5	.—
do. Silber-Rente	4½	93.20 bz G
Poln. Pfandbr. I.-V.	5	65.22 G
do. Liquidat.	4	—.—
Röm. St.-Anl. i. S.	4	84.50 G
Rumänier fundirt	5	102.00 bz
do. amort. (4000)	5	95.90 bz G
do. 1890	4	82.10 bz G
do. 1891	4	82.10 bz B
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. cons. Anl. 1880	4	—.—
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	103.00 bz G
do. do. 1884 8 u. 4er	5	—.—
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II.	5	66.10 G
do. do. III.	5	66.50 bz
do. Nikolai-Obl. 2000	4	98.00 G
do. Poln. Schtz.-O. 500	4	—.—
do. do. 150-100	4	91.60 bz
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit	5	—.—
do. do. gar.	4½	101.30 bz
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	87.20 bz
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	3½	—.—
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr.-Lose	—	94.75 bz
do. Hyp.-Pfdbr. 79	4½	101.50 G
do. Städte-Pfdbr. 83	4½	100.90 bz
Serbische Gold	5	85.50 B
do. Rente 1884	5	77.00 bz G
do. do. 1885	5	77.00 bz G
Ung. Goldrente 1000	4	94.90 bz B
do. do. Fl. 100	4	95.50 bz
do. Kr. R. 10000-100	4	91.25 bz
do. Grundentl.-Oblig.	4	92.40 G
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	101.50 G
do. do.	4½	—.—

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	30.50 B
Barletta 100 Lire-Lose	48.40 bz
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	103.60 bz
Freiburger Lose	31.50 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	111.75 bz
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	107.25 G
Hamb. 50 Thlr.-Lose	135.25 B
Köln-Mind. 3½% P.-A.	131.70 B
Lübecker 50 Thlr.-Lose	128.20 B
Meining. Präm.-Pfandbr.	129.60 B
Meining. 7 Fl.-Lose	26.75 B
Oesterr. Lose von 1854	152.00 bz
do. do. von 1858	329.50 bz
do. do. von 1860	146.40 bz
do. do. von 1864	325.20 B
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	182. 0 bz
Russ. Präm.-Anl. von 1864	—.—
do. do. von 1866	147.50 G
Türken-Lose	87.90 bz
Ungarische Lose	258.30 bz

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	101.80 bz G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	99.00 G
do. do. V.	3½	95.50 bz G
do. do. VI.	4	103.00 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	102 00 bz
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	—.—
do.	4	102.70 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	101.00 bz
do. unk. bis 1900	4	103.00 B
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	101.50 G
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	101.30 bz
do. unk. bis 1900	4	103.00 G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	101.00 bz G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.50 bz G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	103.00 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	113.75 G
do. III., V. u. VI.	5	107.75 G
do. IV. rz. 115	4½	115.50 G
do. X. rz. 110	4½	111.50 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.30 G
do. XII. unk. b. 1894	4	101.60 G
do. XIII. unk. b. 1900	4	103.25 B
do. XIV. unk. b. 1905	4	103.50 bz
do. XI.	3½	96.50 G
Pr. Ctr.-Pfdb. ggs. kdb.	4	96.40 B
do. v. J. 1880-85	4	101.70 bz
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.50 B
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	96.25 G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	102.00 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.00 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	103.00 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	102.75 bz G
do. do.	3½	97.00 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	101.75 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.75 G
do.	3½	96.75 G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	96.75 G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	102.20 bz
do. unkündbar bis 1903	4	103.00 bz G
do.	3½	96.30 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	106.50 B

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	3½	99.60 G
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	101.25 bz
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	100.75 G
Halberst.-Blankenbg.	4	101.20 G
Lübeck-Büchen, garant	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	89.00 B
Mainz-Ludwighafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78	4	—.—
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	94.40 bz G
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	—.—
Albrechtsbahn	4	93.25 bz
Buschtebrader Goldpr.	4½	103.40 G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	100.90 B
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	93 90 G
Gotthard	4	103.60 G
Italienische Mittelmeer	4	85.90 bz G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	54.75 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	—.—
do. do. 91	4	96.40 B
do. do. Silber 89	4	93.75 G
König Wilhelm III.	4½	102.75 G
Kronprinz Rudolfsbahn	4	94.00 G
do. Salzkammergut	4	101.30 G
Lemb.-Czern. steuerfrei	4	93.60 G
do. do. steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	84.10 bz
do. do. 1874	3	81.50 B
do. do. 1885	3	79.25 bz G
do. Ergänzungsnetz	3	81.30 G
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	108.50 B
do. do. Gold	4	101 20 bz
Oesterreich. Lokalbahn	4½	96.25 G
do. Nordwestbahn	5	104.20 G
do. do. Gold	5	108.40 G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	104.00 G
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	68.60 G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	76.10 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	77.50 bz B
do. do. do. B.	5	76.10 bz
Süditalienische 5er	3	57.25 G
Südöst.-B. (Lmb.)	3	64.00 G
do. Obligationen	5	103.80 bz B
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	—.—
do. Nordostbahn	5	96.10 G
Vorarlberger	4	95.00 G
Brest-Grajewo	5	99.90 bz B
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	102.90 B
Koslow-Woronesch	4	92.50 bz G
do. 1889	4	94.10 bz B
Kursk-Charkow-Asow	4	92.50 bz G
do. 1889	4	94.10 bz
Kursk-Kiew	4	93.90 bz
Mosko-Rjäsan	4	96.00 bz G
do. Smolensk	5	102.40 bz B
Orel-Griasi	4	92.50 G
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	94.90 bz
Rjaschk-Morozansk	5	101.00 bz
Rybinsk-Bologoye	5	91.00 B
Südwestbahn	4	—.—
Transkaukasische 5er	3	77.60 bz
Warschau-Terespol. (1000)	5	102.50 bz G
Warschau-Wien 10er	4	99.90 bz

Verantwortlicher Redakteur **H. Thieme** in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von **Ihring & Fahrenholtz**, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.